

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 31. August 1983

Nr. 165 (4543)

Preis 3 Kopeken



Neue Quellen für höhere Arbeitsproduktivität erschließen!

Der beste Lohn

Jeden Morgen, wenn ich zur Arbeit gehe, mache ich einen Bogen, um noch einmal auf die vier neuen Häuser zu blicken, die mitten auf einem grünen Rasen stehen. Die haben unsere Kolchosbauarbeiter errichtet. Es sind Einfamilienhäuser mit drei geräumigen Zimmern, Küche, Veranda, Stall und Garage. Sie sind noch nicht eingezäunt, sehen aber schon ganz prima aus. Und zu dieser Arbeit habe auch ich mein Scherlein beigetragen, denn unsere Brigade hat die Außenwände mit Spritzputz verkleidet, und sie wirken nun ganz vollendet und modern. Sie trocken jetzt, und wir arbeiten auf der Tenne. Die Arbeit ist auf den ersten Blick ganz allfänglich, aber auch sehr wichtig. Wir renovieren die Speicher, indem wir sie putzen und lüften. Die Ernte hat schon begonnen, und wir verlassen bald die Tenne. Das neue Getreide kommt in die sauberen Speicher. Somit haben auch wir unseren Teil für die neue Ernte getan. Man fühlt sich mitbeteiligt an der großen Staatsaufgabe der qualitätsgerechten Einbringung der Ernte.

Noch als Schulmädchen empfand ich Stolz, wenn ich in Zeitungen und im Rundfunk von den Erfolgen meines heimlichen Kriew-Kolchos hörte. Besonders glücklich war ich, wenn in unserem Dorf Rosowka neue schöne Häuser gebaut wurden. Ich beneidete die Bauarbeiter und die Brigade um Elvira Schlegel, die die Putzarbeiten so geschickt und schön verrichtete. Vor vier Jahren absolvierte ich die Berufsschule Nr. 148 für Bauarbeiter und kam in die Brigade von Elvira Schlegel als Putzerin. Nun konnte ich endlich selbst bei der Bebauung meines Heimatdorfes mitmachen. Aber sehr bald stellte es sich heraus, daß meine Fertigkeiten, die ich aus der Berufsschule mitgebracht hatte, bei weitem nicht ausreichten. Ich mußte bei meinen Kolleginnen Nina Müller, Maria Specht und Elvira Schlegel noch sehr viel hinzulernen. Aber mir gefiel die Arbeit, ich lernte eifrig, und meine Kollegen lobten mich. Es ist doch wirklich sehr schön, wenn man für die Mitmenschen Häuser bauen kann, wenn ein neuer Kindergarten seine Pforten für die Kleinen aufmacht, und sie sich an unserer Arbeit freuen.

Mir macht jegliche Arbeit Spaß — mag es der Bau eines Schweinestalls in Roshidetwenka sein, den wir in diesem Sommer fertiggestellt haben, eines Kuhstalls, wo in diesem Winter die Jungkühe untergebracht werden, oder auch eines schönen Wohnhauses sein. Natürlich...

lich kann man beim Spritzputz mit Farbzement mehr phantasieren, an die Sache schöpferisch herangehen. Aber auch Ställe und Scheunen, Garagen und Speicher gehören sie schäbig und ungepflegt dastehen, schiebt man das den Bauarbeitern in die Schuhe.

Unser Kolchos mißt der Frage des Wohnkomforts viel Aufmerksamkeit bei, und ich als Deputierte des Dorfsowjets bin stets über die neuen Pläne im Bilde. In diesem Jahr wollen wir das Dorf an das Zentralheizungssystem anschließen. Es ist ein sehr wichtiges soziales Problem. Für die Hausfrauen ist es eine unschätzbare Hilfe. Darauf sollen alle Straßen asphaltiert werden, aber das kommt erst im nächsten Jahr.

Neue Wohnhäuser für unsere Kolchosbauern werden vom Kolchos gebaut. In solche Wohnhäuser ziehen bei uns in der Regel Jungvermählte ein. Sie brauchen sich nicht zu kümmern, wo sie nach der Hochzeit wohnen werden. Um so trauriger ist es, wenn junge Leute dann doch noch in die Stadt ausreisen wollen. In letzter Zeit tun es allerdings nur wenige. Aber immerhin bleibt das Problem noch bestehen.

Bald kommt der Herbst, und unsere Arbeit wird in die Innenräume verlegt. In vier neuen Wohnhäusern — in Rosowka und in Maximowka, dem Zentrum unserer Kolchosabteilung, — werden wir Putz- und Streicharbeiten verrichten. Mir gelingen die Tüch- und Streicharbeiten immer sehr gut. Aber dazu muß alles rechtzeitig an Ort und Stelle sein — Putz, Tünche, Farbe. Zum Glück gibt es bei uns nur sehr selten Wartestunden. Doch die darf es überhaupt nicht geben. Wir sprechen nicht zu kummern, wo sie nach der Hochzeit wohnen werden. Um so trauriger ist es, wenn junge Leute dann doch noch in die Stadt ausreisen wollen. In letzter Zeit tun es allerdings nur wenige. Aber immerhin bleibt das Problem noch bestehen.

Nelly SCHENDEL, Putzerin
Gebiet Pawlodar



Getreidelieferung für den Staat ist das erste Gebot der Ackerbauern. Anscheinend erst vor kurzem sind die ersten Wagen mit dem Korn der neuen Ernte aus den Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets Kokschtetaw feierlich an die Erfassungsbetriebe abgefertigt worden, und heute hört der Getreidestrom nicht einmal nachts auf.

Das Kokschtetawer Kombinat für Getreideerzeugnisse, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners, hat Hunderte Tonnen Korn der diesjährigen Ernte angenommen. Die erste Bescheinigung darüber wurde dem Fahrer Grigorij Lichowid aus der Autokolonne Nr. 2577 ausgestellt. Schon mehrere Jahre führt er das Erntegut von den Neulandfeldern. Auch in diesem Jahr wurde ihm die wertvollste Frucht anvertraut. Sie wird von G. Lichowid schnell und ohne Verluste transportiert.

Unsere Bilder: Der Fahrer G. Lichowid; eine Autokolonne mit Getreide unterwegs zum Silo.

Fotos: KasTAg



Pläne werden überboten

In der Abteilung Nr. 1 des Tschapajew-Sowchos wird alles unternommen, um in der Sommerzeit ein Maximum an Erzeugnissen der Viehwirtschaft zu erhalten. Obwohl die Kühe weiden und der Grasbestand gut ist, wird ihnen abends ein Gemisch aus grünem Sonnenblumen, Gerste und Erbsen verabreicht.

Das fördert die Tierleistungen. Seit Jahresbeginn erhielten wir bereits 8 050 Dezentonnen Milch statt der 11 000 Dezentonnen planmäßig. Besonders gute Leistungen erzielten E. Braun, E. Marx, I. Foschter und R. Zimmermann. Rationell und fachkundig nutzen die Hirten R. Metzger, J. Peit und L. Slobodnjuk die Weiden.

Das Viehzüchterkollektiv der Abteilung hat für das dritte Planjahr hohe sozialistische Verpflichtungen übernommen und löst sie in Ehren ein.

Nikolaus HERMANN
Gebiet Nordkasachstan

Nicht im Tempo nachlassen

Eine große Hilfe leistet den Ackerbauern des Sowchos „Meshduretschenski“ die Spezialbrigade Richard Arendt aus der Vereinigung „Rayselestechnika“. Dieses Kollektiv ist bereits von den ersten Erntetagen im Einsatz. Es verfügt über 22 Kombines und die nötige Anzahl von Kraftlastwagen. hat eine eigene Gruppe für technische Bedienung.

Die Brigademitglieder verpflichten sich, nicht weniger als 10 000 Hektar Getreidekulturen abzuräumen gegenüber 8 000 Hektar laut Plan. Zur Zeit haben sie bereits die Hälfte ihrer Verpflichtung eingelöst und etwa 50 000 Dezentonnen Getreide gedroschen.

In sozialistischen Wettbewerb unter den Brigademitgliedern führt der erfahrene Kombineführer Aron Hildebrandt, indem er 400 Hektar Getreide auf Schwad legte und etwa 5 000 Dezentonnen Korn aus dem Bunker seiner Kombine erntete. Hohe Tageszuwände lieferte die Kombineführer E. Jor Sotomko und Wassili Gaidar.

Der Leiter der Brigade Richard Arendt sagt: „Vorläufig sind unsere Leistungen viel besser als im Vorjahr, und wir wollen das Tempo bis zum Abschluß der Ernte nicht abflauen lassen.“

Alexander QUINDT
Gebiet Aktjubinsk

Stahl und Walzgut guter Klasse

An der Weggabelung steht ein Richtungsschild: rechts — Konverterstraße, links — Martinöfenstraße. Solche Wegweiser ermöglichen es, sich auf dem Gelände des Karagandaer Hüttenkombinats zurechtzufinden. Mehrere Fahrstraßen zugleich führen zu der gigantischen Abteilung, die in einem Jahr etwa 5 Millionen Tonnen Stahl schmelzen kann.

Würde man diese Stahlmenge zu gewöhnlichen Eisenbahnschienen walzen, so würde es eine Eisenbahn durchs ganze Land von West nach Ost ergeben.

Bei Sprechfunk ertönt das Kommando, die Schmelze abzustecken. Kabdulla Ramanow leitet es mit einer gewissen Geste an seine Gehilfen Fjodor Wnutschajew und Wladimir Schiller weiter. Diese gehen an ihre Arbeitsplätze. Der verantwortungsvollste Arbeitsvorgang beginnt — in prallem Stahl fließt das Metall in die Gießpfanne des Stahlbehalters. Es sind fast 300 Tonnen!

Eine Stunde später wiederholt sich dieser Prozeß. Die Besonderheit des Konverters besteht gerade darin, daß die Schmelze bedeutend schneller verläuft als in einem SM-Ofen, und der Metallausstoß ist viel größer. In den modernen Konverteraggregaten können verschiedene Stahlsorten geschmolzen werden, an einige davon hat man schon das staatliche Gütezeichen verliehen.

Die Temirtauer Konverterarbeiter schmelzen die größte Menge ihres Metalls auf Bestellung. Im ersten Halbjahr betrug dieser Anteil 95

Prozent des Gesamtausstoßes. Alle Brigaden unterstützen die Initiative der ukrainischen Hüttenwerker „Vom Stahl höchster Qualität — zum Walzgut mit dem Ehrenfünfeck!“ Die zielstrebige Arbeit um Qualitätserhöhung ermöglichte es, die wichtigste Kennziffer bedeutend zu verbessern: Jetzt werden etwa 25 Prozent des Metalls des Kasachstaner Magnitk mit dem Qualitätszeichen geliefert.

Damit das Fassungsvermögen der Konverter größer wird, haben die Ingenieure der Abteilung zusammen mit den Feuerungsmeistern und Reparaturarbeitern konstruktive Änderungen in den Schmelzaggregate vorgenommen. Die Konverterauskleidung ist viel dünner geworden, und der Innenraum daher größer. Außerdem hat die hohe Qualität der Feuerfeststoffe die Dauer des Zwischenreparaturbetriebs der Aggregate verlängert. Jedes kann jetzt bis 500 Schmelzen abgeben. Ein solcher Panzer gewährleistet eine stabile Arbeit, die Stillstände sind jetzt seltener geworden, und die Reparatur der Ausrüstungen erfolgt streng planmäßig.

Im Konverter verläuft der technologische Prozeß sehr schnell. Es scheint, als sei das Gufießen eben erst eingeschüttelt worden, die Stahlschmelzer hatten kaum den Schweiß von der Stirn gewischt, und schon muß man die Fließschlacke auslassen. Diese Operation wiederholt sich mehrmals. Inzwischen ist auch die fällige Schmelze schon fertig. Die Computer sind den Stahlschmelzern eine große Hilfe.

Dmitri SINTSCHUK

An der Steuereinrichtung übernahm der Anlagenfahrer Kairon Imanbajew den Verlauf des technologischen Prozesses. Man muß reiche praktische Erfahrungen haben, um diese Pflichten zu erfüllen.

Wenn jedoch Kairon Imanbajew am Pult steht, sind alle sicher, denn er arbeitet in der Abteilung vom ersten Tag ihrer Inbetriebnahme an. Zuerst war er Hilfsarbeiter, absolvierte ohne Unterbrechung der Berufstätigkeit die Betriebschule und wurde Ingenieur.

„Kairon gehört der Garde der Hüttenwerker an“, sagt Kabdulla Ramanow. Auch er ist seit dem Anlauf des Betriebs in der Abteilung tätig und kennt die Menschen sehr gut. Er ging bei dem namhaften Stahlgießer Aljnybek Daribajew in die Schule. Die Brigade, in der Ramanow arbeitet, hat sich verpflichtet, im laufenden Jahr überplanmäßig 1 600 Tonnen Metall zu schmelzen. Heute haben sie bereits etwa 2 000 Tonnen auf ihrem Konto.

„Die Hüttenwerker salutieren dem Planjahrfrüh mit dem Feuererschein des flüssigen Stahls. In zwei Jahren wird das Karagandaer Hüttenkombinat seinen 25. Jahrestag begehen. Damit ihr Stahl noch gewichtiger sei, haben die Kollektive der führenden technologischen Abschnitte die Initiative „25 Monate Aktivistenarbeit zum 25. Jahrestag des Kombinats!“ gestartet. Auch die Stahlgießer der Konverterabteilung wollen zu diesem interessanten Massenwettbewerb einen Beitrag leisten.“

Ausdruck guten Willens von Millionen

Ich weiß, was Krieg ist

Meiner Generation war ein schweres Los beschieden — der Krieg. Ich habe alle Greuel der Blockade in Leningrad kennengelernt und an der Schlacht bei Stalingrad teilgenommen. Ich habe das wahre Gesicht des Krieges gesehen und bin daher zutiefst überzeugt, daß ein neuer Krieg nicht zugelassen werden darf.

Mich als einen Frontsoldaten kann die Haltung der USA in internationalen Fragen nicht gleichgültig lassen. Ich billige rückhaltlos die Politik unseres Staates und sein Bestreben, auf dem Planeten den Frieden zu erhalten. In seinen Antworten auf die Fragen der Zeitung „Prawda“ legte Genosse J. W. Andropow wiederholt den Standpunkt unseres Landes klar und brachte neue friedliche Initiativen der Sowjetunion hervor. Ich unterstütze sie von ganzem Herzen. Und es wäre mein größter Wunsch, wenn die amerikanische Seite zu den Genfer Verhandlungen mit ebensolchen konkreten Vorschlägen kommen würde.

Heinrich STEINHARDT, Lehrer der Veterinärmedizinischen Fachschule in Kotyrkol, Teilnehmer des Krieges
Gebiet Kokschtetaw

Die Vernunft wird siegen

Die Antworten des Genossen J. W. Andropow auf die Fragen der Zeitung „Prawda“ zeugen vom aufrichtigen Streben der Sowjetmenschen nach allgemeinem Frieden und von ihrem Wunsch, die Gefahr eines Raketenkrieges, die über unseren Planeten schwebt, abzuwenden. Jedem ist es klar, daß das Spiel mit Feuer und das Ignorieren der konstruktiven Friedensin-

Gleich dem ganzen Sowjetvolk unterstützen und billigen die Werktätigen unserer Republik einmütig die neuen friedensfördernden Initiativen der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, die vom Genossen J. W. Andropow in den Antworten auf die Fragen der Zeitung „Prawda“ hervorgebracht wurden. Sie bestätigen erneut und fest vor der ganzen Menschheit, daß das Hauptziel der KPdSU und des Sowjetstaates im Bereich der Außenpolitik die Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit, die Abwendung der Gefahr eines Atomkrieges ist.

Statt wird für die Korneinbringung gesorgt. Für uns Werktätige der Landwirtschaft ist das immer eine verantwortungsvolle Kampagne. Aber wir wissen, wie hoch unsere Arbeit geschätzt wird — tragen wir doch zur Stärkung unserer Heimat bei und festigen ihre Macht. Wir ziehen Getreide. Gibt es einen friedlicheren Beruf als diesen? Aber um ihn auszuüben, brauchen wir Frieden und Sicherheit. Der kommende Tag soll frei von Kriegsgefahren sein, niemals darf ein neuer Kriegsbrand ausbrechen, nimmermehr dürfen Waisen und Witwen weinen.

Wir wollen Frieden auf Erden — das ist der feste Wille aller Sowjetmenschen. Wir bemühen uns, den friedlichen Schein der Sonne zu erhalten, und das tun wir durch unsere Arbeit.

Jedermann kennt heute die friedlichen Initiativen der Sowjetregierung. Erneut haben das die Antworten des Genossen J. W. Andropow auf die Fragen der Zeitung „Prawda“ bewiesen. Alle Menschen guten Willens schließen sich unserer Position an, denn es ist eine Friedensposition, eine Einstellung, die auf gefahrlose Zusammenarbeit und schöpferisches Zusammenwirken aller Völker zielt. Das müßten die Businessleute im Westen und in den USA endlich begreifen! Wir wollen keinen Krieg! Wir wollen keine nukleare Gefahr! Wir wollen leben und arbeiten unter friedlichem Himmel!

Viktor KERBEL, Ackerbauer im Kolchos „Snajmja Truda“
Gebiet Turgai

Volle Unterstützung der Partei

Das Kollektiv des Sowchos „Krasnojarski“ billigt gleich allen Sowjetmenschen einmütig die Politik unserer Partei und unseres Staates. In den Antworten des Genossen J. W. Andropow auf die Fragen der Zeitung „Prawda“ ist die Position unseres Landes erläutert und kommt seine unermüdete Sorge um das Schicksal des Friedens zum Ausdruck, die auf dem Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit der Seiten beruht.

Unser Land tut heute alles, um die neue, sehr gefährliche Rüstungsrunde abzuwenden. Gerade die Sowjetunion schlug seinerzeit nicht eine falsche, sondern eine wahre Nullvariante für Europa vor, und zwar, alle Kerntestleistungen zu vernichten. Jedoch wollen die USA davon nicht einmal sprechen. Ihre Ziele verbergen sie unter einem Strom von Worten. Wir Sowjetmenschen erkennen sie immer sofort, weil wir wahre Kämpfer für Frieden sind. Aber die USA stiften immer neue „Vorschläge“, die Genosse Andropow mit Recht Verhöhnung des gesunden Menschenverstands nannte.

Bereits 38 Jahre leben und arbeiten wir unter friedlichem Himmel. Das verdanken wir der weisen Politik unserer Partei. Selbst der Begriff Krieg klingt uns fremd, weil wir friedensliebende Menschen sind. Und die Partei wird auch weiterhin so handeln, daß wir alle im Frieden leben. Die USA-Politiker müssen wissen, daß wir unsere Heimat nicht gefährden lassen werden.

David BURBACH, Sowchodirektor, Held der Sozialistischen Arbeit
Gebiet Turgai

Arbeit unter friedlichem Himmel

Ein angespanntes Leben lebt das Neuland heute: Die Getreideernte hat ihren Höhepunkt erreicht. Auf dem Lande wie auch in der

Ernte 83: Es geht um Bestwerte

Tempo und Qualität entscheiden den Erfolg!

Das Gebiet Nordkasachstan... Die Region angestammter Getreidebauern, willensstarker und herzensguter Menschen, die den Wert des Kornes gut kennen; es fordert von ihnen viel Mühe und Können, Ausdauer und richtige Sonnenliebe zur Scholle, die manchmal widerständig und eigensinnig ist, doch die Anstrengungen der Ackerbauern stets lohnt. Nicht von ungefähr bezeichnet man den Ackerbau in dieser Zone als riskant. Der Getreidebau in Nordkasachstan ist in der Tat eine kraftaufwendige Arbeit, ganz besonders in den Steppengebieten Woswyschenka, Zelinny, Timirjasewo, Sergejewka, Moskowski. Zu 75 Prozent der Felder hat der Trockenwind und die unbarmherzige Sonne freien Zutritt. Doch die Menschen sind standhaft in ihrem Streben, reiche Erträge an Getreide und anderen Kulturen zu erzielen. Sie sind bestrebt, die Heimat mit hohen Erträgen an Korn, dem besten in der Welt, zu erfreuen. In allen Brigaden, in den Tennen und Getreide-

annahmebetrieben des Gebiets sieht man Plakate, auf denen zu lesen steht: Alles Heranzugewachsene - unter Dach und Fach! Diese Worte sind zur Devise aller Ernteteilnehmer geworden. Rund 500 Ernte- und Transport-Komplexe des Gebiets, denen 813 Arbeitsgruppen für Getreideernte und 1150 für Getreideernte angehören, sind bestrebt, die Ernte in 15 bis 20 Tagen einzubringen. Tag und Nacht verstimmt nicht der Maschinenlärm. 9.000 Mährescher und Tausende Kraftwagen werden voll ausgenutzt.

Den wärmsten Anklang fand im ganzen Gebiet der Aufruf der Getreidebauern des Sowchos „Wobchod“, Rayon Timirjasewo, die Ernte in hohem Tempo und ausgezeichneter Qualität einzubringen, nicht weniger als 23 Dezitonnen je Hektar zu erreichen und den Drusch zum 3. September zu beenden. Diese Initiative beruht auf den Erfahrungen vergangener Jahre sowie auf der zuverlässigen Grund-

lage der Arbeit nach der Ipatowo-Methode. Dieser Aufruf wurde von den Kollektiven der Sowchos „Karagandinski“, „Ukrainski“, „Sowjetski“, des Kolchos „Kolos“ u. a. unterstützt. Die Reihen der Ernteteilnehmer, die Rekordleistungen bei der Mähre erzielen, mehren sich mit jedem Tag. Hier nur ein Beispiel: Edmund Fröscher ist Dreher in der Reparaturwerkstatt des Kalinin-Sowchos. Während der Ernte steuert er einen Mährescher. Zum 30. Mal macht er bei der Ernteeinbringung mit! Zusammen mit ihm arbeitet sein Sohn Johann. Fröscher senior ist in diesem Jahr Leiter einer Komsomolzen- und Jugendgruppe, die täglich 200 und mehr Hektar - statt 98 normgemäß - mähen.

Wie auch in den zurückliegenden Jahren arbeiten die Abgesandten der Städte Schulan an Schulan mit den länd-

lichen Mechanisatoren. So sind im Dzierzynski-Sowchos 53 Personen aus dem Petropawlowskier Werk für Stellmechaniker im Einsatz. Und wie die Männer arbeiten! An seiner vierten Ernte beteiligt sich Valeri Spiridonow. Gegenwärtig legt er das Getreide täglich auf 30 bis 35 Hektar auf Schwad statt auf 19,5 laut Norm.

Die Getreideschläge des Gebiets nehmen etwa zwei Millionen Hektar ein; 33 Prozent davon sind bereits abgeerntet. Doch Zahlen bleiben Zahlen und vermitteln uns nicht immer eine deutliche Vorstellung vom Maßstab und von den Schwierigkeiten des Geleisteten. Dazu muß man diese zwei Millionen Hektar - unübersehbar und unendlich - an seinem geistigen Auge vorbeiziehen lassen und die Menschen sehen, die um die Ernte wirklich heldenhaft ringen.

Unser Bericht gilt heute den Initiatoren des Republikanischen sozialistischen Wettbewerbs um organisierte und hochqualitative Erntebearbeitung, die das Getreide unter komplizierten Bedingungen bergen, es an die Staatspeicher befördern, und denjenigen, die diese Menschen zu Aktivistenarbeit inspirieren.



Wenn du Herr des Bodens bist

Einem Uneingeweihten besagen die Anhäufungen von Steinen, Altisen und Baumstümpfen am Rande des abgeernteten Feldes nichts. Wir räumten das alles, was sich auf dem Feld in mehreren Jahren aufgesammelt hatte, während der Ernte zusammen. Dieser Unrat war mit organischen Düngemitteln auf den Acker gelangt, manches hatten die Mechanisatoren selbst beim Überholen der Technik liegenlassen. Ein Brigadier kann doch nicht alles überwachen! Und die Menschen sind verschieden. Manche dachten dabei etwa so: „Diesmal arbeite ich hier, und im nächsten Jahr schickt man mich auf ein anderes Feld.“

Und so wiederholte es sich jahraus, jahrein. Endlich riß mir die Geduld. Als unser Brigadier Leonid Beloglasow mit mir darüber sprach, daß der Acker einen beständigen Herren haben müsse und es gut wäre, jeder auftraglosen Gruppe ein bestimmtes Feld und einen Satz Technik zuzuteilen, unterstützte ich ihn sehr gern. Wir komplettierten diese Gruppe aus Freiwilligen und bildeten ein kräftiges, einiges Kollektiv. Denn wir alle haben eine gemeinsame Sorge.

Vor allem beschlossen wir, die Arbeit ernst zu nehmen. Da in der Brigade auf 28 Mechanisatoren 5.500 Hektar Land kamen, so wurden unserer Arbeitsgruppe 2.400 Hektar Saaten und 430 Hektar Brachfelder zugeleitet. Welche Kraft so eine auftraglose Arbeitsgruppe in sich birgt, erkannten wir bereits im Frühjahr. Wir sechs Mann bestellten mit drei „Kirowez“ eine ebenso große Fläche wie in der gleichen Zeit 12 Personen mit sechs Aggregaten.

Als die Ernte heranrückte, verhehlte der Brigadier seine Besorgnis nicht: Ob wir das auch selbst schaffen oder solle man uns vielleicht Hilfe leisten? Machte es doch 400 Hektar pro Kombe aus, was für eine Arbeitsgruppe eine niedrige Belastung war. Wir überlegten, rechneten nach und beschlossen: Wir haben die Ernte selbst gezogen und sind auch imstande, sie mit eigenen Kräften einzubringen. Und jetzt, da die Ernte auf Hochtouren verläuft, überzeugen wir uns erneut, daß unser kleines Kollektiv der ganzen Brigade in nichts nachsteht. Unser Arbeitstempo ist nicht geringer und die Arbeitsqualität - sogar höher. Wir werden die letzten Hektar gleich den anderen am 5. - 7. September abräumen.

Jetzt ein paar Worte darüber, wie wir unsere Arbeit organisierten. Vor allem suchten wir uns zuverlässige Gehilfen aus. Ich z. B. nahm meinen Sohn Woldemar zu mir; er ist Elektromechaniker von Beruf und fährt schon sechs Jahre Kombe. Ebenso handelten Aljpsay Mussajpow, Wassili Antonimow, Machifan Seiurow und Viktor Fuchs. Jeder nahm sich einen Bur-

schon, auf den Verlaß war. An Interessenten mangelte es nicht, doch wir warteten sie im Voraus: Der gute Verdienst und die Achtung der Menschen kosten viel Mühe und Schwelb.

Zweitens hatten wir die Kombe gut vorbereitet und die Arbeitsorganisation im Voraus durchdacht. Auch die Sowchosleitung kam uns entgegen: An meinem Mährescher wurde ein Sprechfunkgerät montiert, was Direktverbindung mit dem Brigadier, Mechaniker und mit der Gruppe für technische Wartung bedeutet, brauche ich wohl nicht zu erklären.

Einen guten Dienst leistet uns in diesen Tagen das Portionsverfahren bei der Getreideförderung. Das Ergebnis ist erfreulich: Der Kombiführer verliert keine einzige Minute beim Entleeren des Bunkers. Auch von unseren beständigen Fahrern Alexander Djatschenko und Sabit Ismatkow möchte ich ein paar gute Worte sprechen. Sie machen in der Brigade bei der Erntebearbeitung schon mehrere Jahre mit und schätzen das Portionsverfahren als das vorteilhafteste - da gibt es weniger Last, und der Verdienst ist höher. Jedem ist ein Wagenkuppelr zugeweiht, der außerdem dem Fahrer hilft, das Getreide im Wagenkasten und in den Hängern mit Planen zu decken, die Bordwände auf der Tenne herunterzuklappen usw. Mit vier Lastwagenhängern und zwei Kipphängern für die Radschlepper „Kirowez“ bringen sie es fertig, auch bei einem Hektarertrag von 20 Dezitonnen, wie er auf einzelnen Schlägen geraten ist, das Korn ohne Verzögerung abzutransportieren. Die Gruppe verfügt auch über einen K 700, mit dessen Hilfe wir die Hänger umstellen.

Die Erntekampagne ist für unser Kollektiv unbeschreiblich ernsthafteste Prüfung. Doch wir sind voll Zuversicht, daß wir unsere Aufgabe gut bewältigen werden. Eine Gewähr dafür ist der heidenschaftliche Arbeitsentwurf der Mechanisatoren, der störungsfreie Arbeitsverlauf. Heute machen wir uns bereits Gedanken um die Vorbereitung des Ackers für die künftige Ernte. Wir werden wiederum mit drei K 700 in zwei Schichten arbeiten, auf allen 2.400 Hektar die Herbstfurche ziehen und dem Acker Düngemittel zuführen.

Ich glaube, allein mit unserer auftraglosen Arbeitsgruppe wird im Sowchos die Sache nicht abgetan sein. Nicht von ungefähr wurde auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU und auf den darauffolgenden Plenen des ZK wiederholt betont, daß die Brigadeform der Arbeitsorganisation mit auftragloser Entlohnung oder nach einheitlichem Auftrag die wichtigste in der Volkswirtschaft sein muß.

Leo BELL, Arbeitsgruppenleiter im Sowchos „Nikolajewski“, Lenin-Rayon

Die Arbeit läuft auf Hochtouren

An der Erntebearbeitung beteiligen sich in diesem Jahr 429 Teams und Gruppen, die nach einheitlichem Auftrag arbeiten. Das übertrifft ihre Zahl vom Vorjahr auf das Sechsfache, das Wort hat Alexander SCHEIDELMANN, Mitglied einer auftraglosen Erntegruppe im Sowchos „Kornejewski“, Rayon Moskowski:

Noch vor Beginn der Frühjahrseidarbeiten fand in unserer Brigade ein Gespräch darüber statt, wie man den Getreideacker ergiebiger und unsere Arbeit produktiver gestalten könnte. Mit einem Wort, es handelte sich darum, wie wir die vom Novemberplan (1982) des ZK der KPdSU gestellten Aufgaben erfolgreicher lösen sollten. Damals beschlossen wir auch, eine auftraglose Arbeitsgruppe zu bilden.

Die Felder, die unsere Gruppe bewirtschaftet, sind gar nicht so umfangreich, trotzdem haben wir auf ihnen voll auf zu tun. Allein der Weizen wurde auf 1.400 Hektar untergebracht. Und gerade damals, im Frühjahr, machte unser Kollektiv eine „Feuertaufe“ durch. Hauptsächlich in der Praxis erlernten wir das Wesen der neuen Arbeitsmethode, erkannten ihre Vorzüge, überlegten, wie die Probleme, die bei der auftraglosen Arbeit unter unseren Bedingungen entstanden, rascher zu lösen wären. Das Wichtigste aber war, daß wir die Fähigkeiten und den Charakter voneinander besser erkannten, gegenseitig kameradschaftliche Hilfe erweisen lernten und alle Fragen nur gemeinsam lösten.

Besonders erfreulich war, daß unsere Felder als die besten im Sowchos eingeschätzt wurden. Das hatte unser Bestreben bewirkt, möglichst mehr und besser zu leisten.

Gegenwärtig birgt unser verhältnismäßig nicht großes, aber gut organisiertes Kollektiv seine erste Ernte, und zwar in hoher Qualität. Dies vor allem deshalb, weil in unserer Gruppe sachkundige Menschen, die sich der Scholle, dem Ackerbau verschrieben haben, zusammengefunden haben. Das sind Viktor Lichtenwald, der seinen Mechanisatorberuf bereits 17 Jahre ausübt und stellvertretender Leiter unserer Gruppe ist. Seine Pflicht erfüllt er ausgesprochen gewissenhaft. Dasselbe gilt für Alexander Ulkin, einen führenden Mechanisator der Sowchosabteilung. Und die Seele unseres Kollektivs ist unser Gruppenleiter Sergej Mischtschenko. Er kennt den Boden und liebt den Ackerbau; sachkundig löst und entscheidet er alle organisatorischen Fragen und ist ein guter Erzieher.

Laut Vertrag mit der Sowchosleitung haben wir uns verpflichtet, nicht weniger als 16 Dezitonnen Korn pro Hektar zu ernten. Gegenwärtig, da das Getreide von unseren Feldern auf das Portionsverfahren ein, das bei der Möglichkeit, mit weniger Transportmitteln auszukommen und die Stillstände der Kombe auf ein Minimum zu bringen.

Schon lange vor der Ernte hat Nikolai Akimenko, Direktor des Sabit-Mukanow-Sowchos, die Leitung des Kraftverkehrsbetriebs von Blagoweschtschenskoje nachdrücklich darum, ihm unbedingt die Brigade Alexander Furs zuzuteilen. Diese Brigade war als eine der ersten zur Kombitrailer-Methode der Getreideförderung übergegangen. Im vorigen Jahr sicherte das Kollektiv der besten Kraftfahrer mit drei Maschinen eine reibungslose Arbeit für 18 Mährescherfahrern. Die Fahrer und Mechanisatoren arbeiten zusammen und verstehen einander, was bei einer solchen Organisation der Getreideförderung vom Feld zur Tenne sehr wichtig ist.

Die Brigade arbeitet schon das fünfte Jahr nach dem Kombitrailer-Verfahren; zur Zeit stellt sie sich auf das Portionsverfahren um. Sein Erfolg wird vor allem durch die kollektive Arbeit, aber auch durch den persönlichen Beitrag eines jeden gewährleistet. Da kann sich niemand mit Alexander Furs messen. Er wurde zum guten Leiter und

Für die Mitglieder der Familienbrigade Heinrich Seifert, Johann, Viktor und Andreas Seifert ist die diesjährige Erntekampagne die zehnte. Jeden Herbst arbeiten sie in dieser Zusammensetzung und belegen führende Plätze im Wettbewerb. Für die laufende Erntebearbeitung haben sich die Mechanisatoren das Ziel gesteckt, mit vier Kombe 30.000 Dezitonnen Korn zu dreschen.

Wir werden unsere Verpflichtungen überbieten

In diesen Tagen arbeiten auf den Feldern des Gebiets Nordkasachstan Tausende Mechanisatoren, die erhöhte soziale Verpflichtungen überbieten. Der Erfolg der Kampagne hängt vor allem von der hochproduktiven Auslastung der Technik, von der Aktivität und der schöpferischen Initiative der Kombiführer, Spezialisten und Leiter ab. Darüber erzählen die Ernteteilnehmer selbst.

Friedrich ADAM, Mechanisator im Sowchos „Wobchod“, Rayon Timirjasewo

Gegenwärtig haben die Ackerbauern eine der verantwortungsvollsten Perioden - die Erntebearbeitung, die ihre lange angespannte Arbeit krönt. Bestrebt, möglichst mehr hochwertiges Brotgetreide an den Staat zu liefern, haben die Werktätigen unseres Landwirtschaftsbetriebs die hohen sozialistischen Verpflichtungen übernommen, 23 Dezitonnen Weizen je Hektar einzubringen und in die Staatspeicher 20.000 Tonnen Getreide, bei einem Plan von 12.200 Tonnen, einzuschütten.

Dabei macht der Anteil der starken und der harten Weizensorten nicht weniger als 90 Prozent aus.

Gegenwärtig befassen sich im Sowchos drei im kollektiven Aufruf arbeitende Ernte-Transport-Komplexe mit der Mähre. Die Drusenerträge, die wir erhalten, geben uns allen Grund zur Behauptung, daß wir unsere Verpflichtungen einlösen werden.

Besondere Aufmerksamkeit gilt der Qualität der Erntearbeiten. Die Devise „Alles Heranzugewachsene bergen und gut aufbewahren!“ ist zum Kriterium des Bewußtseins jedes Ernteteilnehmers geworden. Um die Verantwortung jedes Kombiführers im Kampf gegen Verluste zu erhöhen, wenden wir Kontrolldrusch und Gütescheine an.

Ich erfülle meine Tagesnorm zu 180 bis 200 Prozent, und in all den Erntetagen erhielt ich

keine einzige Bemerkung seitens des agronomischen Dienstes und der Volkskontrolleure. Sehr gewissenhaft verhalten sich auch meine Kollegen zur Sache. Das sind Alexej Dengub, Chairulla Chamsin, Juri Naryshyn, Nikolai Danilow, und andere. Sie kennen vortrefflich die Technik, sind erfahrene Nachwuchsausbilder und leiten nun den Wettbewerb um hohe Drusenerträge und eine hohe Auslastung der Technik. Unsere Verpflichtung lautet, das Getreide in 15 Arbeitstagen zu bergen.

Viktor LYTSCHKIN, Leiter des Ernte- und Transport-Komplexes in der Spezialisierten Wirtschaftsvereinigung des Rayons Moskowski

In den zwei vergangenen Jahren des Planjahresfünft haben die Ackerbauern der Vereinigung 17.020 Tonnen Getreide bei einem Fünfjahresplan von 18.250 Tonnen an den Staat verkauft. Mit der Erfüllung der diesjährigen Aufgabe - 3.500 Tonnen - werden wir das Fünfjahresziel bedeutend überbieten. Wir haben die im Rayon Moskowski reichste Ernte gezogen: 16 Dezitonnen Weizen von jedem der 10.000 Hektar. Und die Brachfelder waren noch ergiebiger: Sie waren bei 20 Dezitonnen je Hektar ab.

Die Mitglieder unserer Brigade arbeiten das erste Jahr nach dem kollektiven Aufruf. Wir verfügen über 12 Mährescher und alle werden in zwei Schichten ausgelastet, denn jeder Kombiführer hat einen Gehilfen. Die Mechanisatoren führen den Mähdrusch in hohem Tempo und

bringen täglich 150 bis 180 Prozent Planerfüllung zustande.

Erfreulich sind die Kennziffern auch in der Brigade Wassili Kalinitshenko, mit der wir weiterleben. Am besten lasten hier die Kombe Ananoli Samborezki, Michail Lyssenko, die Brüder Johann und Woldemar Becker aus.

Joseph MILLER, Direktor des Sowchos „Karagandinski“, Rayon Woswyschenka

Nach Erwägung seiner Möglichkeiten revidierte das Kollektiv des Sowchos die früher übernommenen Verpflichtungen und beschloß, nicht weniger als 17 Dezitonnen Getreide je Hektar zu ernten (die Brigade von Iwan Werniba sogar 20 Dezitonnen) und 10.000 Tonnen Getreide in die Speicher der Heimat zu schütten, was das Plansoll bedeutend übertrifft. Somit ist es durchaus möglich, die Aufgaben der vier Planjahre der Getreidelieferung in drei Jahren zu erfüllen.

Besondere Aufmerksamkeit gilt wie immer der Qualität. In den vorigen Jahren betragen die starken, harten und wertvollen Weizensorten mehr als 90 Prozent. So soll es auch jetzt sein.

Wir verstehen gut, daß der Erfolg der Ernte von den Menschen entschieden wird. Die Parteiorganisation entsandte ihre besten Kommunisten zur Erntebearbeitung. Allerorts bildete man am Erntefeldband Partei-, Gewerkschafts- und Komsoilgruppen, Deputiertenposten und Posten für Volkskontrolle.

Durch die Entfaltung eines wirksamen sozialistischen Wettbewerbs um die höchste Arbeitsproduktivität und effektivste Auslastung der Technik haben wir das Wichtigste - einen exakten Rhythmus des ganzen Erntefeldbandes erreicht.



Von früh bis spät arbeiten die Mährescher auf den Schlägen, denn die Ernte drängt: Keine Minute Stillstand! Das hohe Arbeitstempo wird in allen Brigaden aufrechterhalten, es steigt Tag aus, tag ein, und ebenso wachsen auch die Leistungen der Ackerbauern. Besondere Aufmerksamkeit wird in diesen Tagen der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs in den Brigaden geschenkt. Die Ernteteilnehmer wetteifern um hohe Arbeitsqualität, um die Verringerung von Kornverlusten und um den vorfristigen Abschluß der Getreidebearbeitung. Jedermann interessiert sich für die Erfolge der Wettbewerbspartner - wie läuft die Arbeit bei den Nachbarn? In den Agrarbetrieben sorgt man für die Offenständigkeit des Wettbewerbs und wertet die Erfahrungen der Besten aus.

Unser Bild: Nikolai Akimenko, Direktor des Sowchos „Sabit-Mukanow“, führt in der Brigade eine kurze Politinformation durch.

Fortschrittliche Verfahren anwendend

Im Gebiet Nordkasachstan nahm die Kombitrailer-Methode der Getreideförderung bei der Ernte ihren Ursprung. Danach bürgerte sich auf den Feldern auch das Portionsverfahren ein. Das bot die Möglichkeit, mit weniger Transportmitteln auszukommen und die Stillstände der Kombe auf ein Minimum zu bringen.

Schon lange vor der Ernte hat Nikolai Akimenko, Direktor des Sabit-Mukanow-Sowchos, die Leitung des Kraftverkehrsbetriebs von Blagoweschtschenskoje nachdrücklich darum, ihm unbedingt die Brigade Alexander Furs zuzuteilen. Diese Brigade war als eine der ersten zur Kombitrailer-Methode der Getreideförderung übergegangen. Im vorigen Jahr sicherte das Kollektiv der besten Kraftfahrer mit drei Maschinen eine reibungslose Arbeit für 18 Mährescherfahrern. Die Fahrer und Mechanisatoren arbeiten zusammen und verstehen einander, was bei einer solchen Organisation der Getreideförderung vom Feld zur Tenne sehr wichtig ist.

Die Brigade arbeitet schon das fünfte Jahr nach dem Kombitrailer-Verfahren; zur Zeit stellt sie sich auf das Portionsverfahren um. Sein Erfolg wird vor allem durch die kollektive Arbeit, aber auch durch den persönlichen Beitrag eines jeden gewährleistet. Da kann sich niemand mit Alexander Furs messen. Er wurde zum guten Leiter und

Organisator des Kollektivs. Bei der vierjährigen Erntekampagne beförderte er mehr als 3.000 Tonnen Korn. Auch in diesem Jahr weist er Höchstleistungen auf.

Hohe Meisterschaft ist auch für andere Fahrer des Kraftverkehrsbetriebs charakteristisch. Aktivistenarbeit bei der Ernte leisten jährlich N. Malysch, W. Dyck, W. Karp, A. Pawlenko, W. Damsin, K. Shukunow und andere.

„Der Mechanismus des Erntefeldbandes ist kompliziert“, sagt der Leiter des Kraftverkehrsbetriebs I. Tereschtschenko. „Einer seiner wichtigsten Abschnitte sind die Transportmittel. Davon, wie ihr Einsatz organisiert ist, hängt in vielem der Erfolg der Bergung und der Getreidebeschaffung ab. Außerdem müssen auch die Silagekulturen in kurzen Fristen geerntet werden. Alles Gute bei der Organisation des Erntetransports im vorigen Jahr wenden wir weitgehend auch in diesem Jahr an. In den Arbeitsplänen sind konkrete Maßnahmen vorgesehen, die die Einführung fortschrittlicher Methoden bei dieser Sache sichern.“

Der Sabit-Mukanow-Sowchos hat beispielsweise 11.650 Hektar Getreidekulturen. Der Hektarertrag ist gut. Auch die Anbaufläche für Silagekulturen ist hier groß - 1.800 Hektar. Und alles will termingerecht und verlustlos eingearbeitet sein. An das Problem der Verkehrs-

bedienung ging man hier schöpferisch heran. Das Korn wird von den Kombe an die Tennen von drei Kombitrailerbrigaden befördert. Jede hat drei bis vier Wagen und die entsprechende Zahl von Hängern.

Ein sicherer Einsatz der Transportmittel hängt vielfach von ihrer Betriebsbereitschaft ab. Jeder Kraftwagen wurde zeitplangemäß repariert. Man schuf einen Reservofonds an Ersatzteilen und Baugruppen. Große Beachtung wurde der Abdichtung der Wagenkästen und Hänger geschenkt. Extra dafür wurde eine Brigade gebildet, welcher der erfahrene Zimmerer F. Helser vorsteht.

In jedem Sowchos sind Autostädchen gebaut worden. Dort werden die Maschinen gewartet und Instand gesetzt. Es gibt auch eine Havariegruppe mit dem Chefingenieur an der Spitze. Die Steuerung der Kraftwagen erfolgt durch die Dispatcherstelle, die mit allen Abteilungen Funksprechverbindung besitzt.

Die Ernte ist in vollem Gange. Die Kraftfahrer geben sich in diesen Tagen die größte Mühe, um das ganze geerntete Erntegut von den Feldern zu transportieren und ihre Verpflichtungen in Ehren einzulösen.

Viktor BALLER

Die Fahne über dem Getreidefeld

Die ideologischen Parteiorgane des Gebiets Nordkasachstan sorgen effektiv für die Aufrechterhaltung des Aktivistenarbeitspostens und einer hohen Qualität bei der Getreideernte.

Es sei gleich vorweggenommen: Die ideologischen Kader des Gebiets haben viele Formen und Methoden der Arbeit gesammelt und wenden sie an allen Abschnitten der Erntekampagne erfolgreich an. Hier wird stets an ihrer Verwirklichung gearbeitet und nach Verließung der ganzen politischen Massenarbeit gesucht.

Im Rayon Mamljuka beispielsweise ist eine gute Tradition, konkrete Komplexpläne der organisatorischen und politischen Massenarbeit für die Erntezeit aufzustellen. Die Parteiorganisationen des Zuchtbetriebs „Mamljuka“, der Sowchos „Iskra“, „50 Jahre Kasachstan“, „Stanowski“ und anderer gehen an deren Entwicklung gewöhnlich schon lange vor Erntebeginn. Vor der Ernte werden die Pläne in der Regel präzisiert und nötigenfalls verändert, ergänzt und berichtigt. Sind die thematischen Pläne im Voraus aufgestellt, haben die Parteikomitees die Möglichkeit, die Aktionen der Agitatoren und Politinformatoren genau festzulegen und zur parteilichsten Arbeit Leiter von Landwirtschaftsbetrieben, Hauptspezialisten und Brigadiere heranzuziehen.

„In den meisten Landwirtschaftsbetrieben unseres Rayons begeh man jeden Erntebeginn stets feierlich“, sagt Michail Kusmin, Erster Sekretär des Rayonparteikomitees Mamljuka. „An diesem Tag hat der Wettbewerbsleiter bei der Ernte des vorigen Jahres das Recht, den ersten Getreideschwaden zu dreschen. An der ersten Garbe (daher der Name „Fest der ersten Garbe“) wird ein Meeting veranstaltet. Zu dieser Zeit findet die Aufnahme in den Kreis der Getreidebauern statt. Das Geleitwort an den Arbeitskräftenachwuchs halten Veteranen der Agrarproduktion, erfahrene Mechanisatoren und Ausbilder der Jugend.“

Die ideologischen Parteiorgane des Gebiets Nordkasachstan sorgen effektiv für die Aufrechterhaltung des Aktivistenarbeitspostens und einer hohen Qualität bei der Getreideernte.

Es sei gleich vorweggenommen: Die ideologischen Kader des Gebiets haben viele Formen und Methoden der Arbeit gesammelt und wenden sie an allen Abschnitten der Erntekampagne erfolgreich an. Hier wird stets an ihrer Verwirklichung gearbeitet und nach Verließung der ganzen politischen Massenarbeit gesucht.

Im Rayon Mamljuka beispielsweise ist eine gute Tradition, konkrete Komplexpläne der organisatorischen und politischen Massenarbeit für die Erntezeit aufzustellen. Die Parteiorganisationen des Zuchtbetriebs „Mamljuka“, der Sowchos „Iskra“, „50 Jahre Kasachstan“, „Stanowski“ und anderer gehen an deren Entwicklung gewöhnlich schon lange vor Erntebeginn. Vor der Ernte werden die Pläne in der Regel präzisiert und nötigenfalls verändert, ergänzt und berichtigt. Sind die thematischen Pläne im Voraus aufgestellt, haben die Parteikomitees die Möglichkeit, die Aktionen der Agitatoren und Politinformatoren genau festzulegen und zur parteilichsten Arbeit Leiter von Landwirtschaftsbetrieben, Hauptspezialisten und Brigadiere heranzuziehen.

„In den meisten Landwirtschaftsbetrieben unseres Rayons begeh man jeden Erntebeginn stets feierlich“, sagt Michail Kusmin, Erster Sekretär des Rayonparteikomitees Mamljuka. „An diesem Tag hat der Wettbewerbsleiter bei der Ernte des vorigen Jahres das Recht, den ersten Getreideschwaden zu dreschen. An der ersten Garbe (daher der Name „Fest der ersten Garbe“) wird ein Meeting veranstaltet. Zu dieser Zeit findet die Aufnahme in den Kreis der Getreidebauern statt. Das Geleitwort an den Arbeitskräftenachwuchs halten Veteranen der Agrarproduktion, erfahrene Mechanisatoren und Ausbilder der Jugend.“

Wettbewerbs und für Sicherung seiner Offenständigkeit.

Zu den Pflichten eines dieser Sektoren gehört Analyse, Verallgemeinerung und Vergleichung der Informationen und zu den Pflichten des anderen - Anfertigung verschiedener Sichtwerbungsmitel, um die Ernteteilnehmer operativ zu informieren.

Eine große Rolle bei der ideologischen Sicherung der Erntekampagne spielen die Agitationszüge. Ihr größter Vorzug ist der Umstand, daß sie mobil, praktisch und jedem Menschen zugänglich sind. Sie wurden in fast jedem der 150 Landwirtschaftsbetriebe des Gebiets gebildet; außerdem gibt es 13 Rayons-Agitationszüge.

Gut bewährt hat sich beispielsweise der Agitationszug des Sowchos „Priischtski“. Er ist auf Beschluß des Parteikomitees gebildet worden, an seiner Reize beteiligen sich Lektoren und Politinformatoren, Spezialisten der Landwirtschaft, die Agitationsbrigade „Goldene Ahr“, Mediziner, Mitarbeiter des Handels und der Dienstleistungssphäre.

Der Agitationszug tritt seine Reise plangemäß an. Ihm gehören ein Informations- und ein schodisches Zentrum an. Das Ziel des ersten ist die Arbeit unmittelbar mit Ernteteilnehmern: Aussprechen über wichtigste Ereignisse, Leistungen der Bestarbeiter und Arbeitsverfahren, die hohes Tempo und ausgezeichnete Qualität sichern.

Kurzum, in den heißen Erntetagen stehen neben Getreidebauern und Kraftfahrern, Arbeitern der Tennen und Getreideanmachstellen Tausende Funktionäre der ideologischen Front im Produktionsaustob. Die Agitatoren und Politinformatoren, Propagandisten, Mitarbeiter ideologischer Abschnitte und kultureller Einrichtungen, Mitglieder der Erntebände und Pressezentren tragen in dieser heißen Zeit das auftritte Wort der Partei in die Massen und inspirieren durch persönliches Beispiel die Teilnehmer der Ernte 83 dafür, diese termingerecht und verlustlos einzubringen.

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“

Aus aller Welt **Panorama**

In den Bruderländern

Das Hauptziel des Wettbewerbs

BERLIN. Das Ringen um hohe Qualität der Industriezeugnisse ist das Hauptziel des sozialistischen Wettbewerbs, der in den Kombinate, Betrieben und Fabriken der DDR weitgehend entfaltet wurde. Viele davon wurde der Titel „Betrieb ausgezeichnete Arbeitsqualität“ zuerkannt. Und meh-

re Jahre nacheinander behaupten sie diesen hohen Titel in Ehren. Ein Vorbild ersten Vernaltens zur Arbeit liefern die Werktätigenkollektive des Bezirks Frankfurt. Im laufenden Jahr haben sie Erzeugnisse im Werte von 1,3 Milliarden Mark mit dem Q-Zeichen geliefert. Bis zum Jahresende will man die

Pläne beim Ausstoß hochwertiger Waren mindestens um zwei Prozent überbieten. Zu den führenden Betrieben des Bezirks gehört auch das Kranbauwerk Eberswalde. Das 3000 Personen starke Kollektiv der Arbeiter, Ingenieure und Techniker läßt sich von der Devise „Qualität entsteht am Reißbrett“ leiten und erhöht ständig die Qualität der Portalkrane und anderer Krane.

Höhepunkt der Touristensaison

BUKAREST. In den rumänischen Kurorten hat die Touristensaison ihren Höhepunkt erreicht. In den Straßen der Städte sieht man Busse mit den Emblemen von Touristenfirmen verschiedener Länder der Welt. Die rumänischen Organisationen haben Verträge mit 120 ausländischen Touristengesellschaften abgeschlossen. In diesem Jahr werden in der Republik 125 000 sowjetische Touristen weilen. Gegenwärtig befinden sich täglich rund 2 500 Touristen aus unserem Land auf 20 Reiserouten. Außerdem besuchen Hunderte sowjetische Freunde von Schiffsreisen auf dem Schwarzen Meer das „rumänische Riviera“. Auch Touristenleiter der sowjetischen Donau-Seereederei laufen rumänische Häfen an.

Neuentwicklung der kubanischen Industrie

HAVANNA. Die kubanische Industrie nahm im laufenden Jahr die Produktion Dutzender Erzeugnisse auf, die hier früher nicht gefertigt worden waren. Dazu gehört auch der Zweitakt-Verbrennungsmotor, der von den Maschinbauern in Santa Spiritus hergestellt wird. Das ist ein kompakter und wirtschaftlicher 35-PS-Benzinmotor mit 5 800 Umdrehungen pro Minute. Er kann auf Motorrädern und Turbinenbooten, zum Antrieb für Pumpen und andere kleinere Maschinen und Mechanismen eingesetzt werden. Der von kubanischen Spezialisten entwickelte neue Motor wird in Serie gehen.

VOLKSREPUBLIK BULGARIEN. Viele Karikaturen, geschaffen von bekannten Künstlern vieler Länder, wurden der kulturellen Öffentlichkeit Sofias auf der Initiative des Nationalkomitees für Friedensschutz und des Bulgarischen Verbands bildender Künstler zur Verfügung gestellt. Da gab es weder eine Jury noch eine Auswahlkommission. Den Künstlern aus vielen Ländern der Welt wurde einfach eine Einladung gesandt, an der Ausstellung unter dem Motto „Für Frieden und Leben, gegen Kernwaffenkrieg“ teilzunehmen. Aus Sofia wird die Ausstellung, die stets durch neue Arbeiten bereichert wird, in andere bulgarische Städte und später in die Länder Europas, Asiens, Afrikas und Amerikas kommen. Sie wird allorts eröffnet sein, wo der Bevölkerung Ausstellungen statt Raketenstartplätze geboten werden.



Im Bild: Internationale Karikaturenausstellung „Für Frieden und Leben, gegen Kernwaffenkrieg“ in Sofia. Foto: Sofia-Press

Gigantische Protestdemonstration

Zu einer gigantischen Protestmanifestation der USA-Oberklasse gegen die Politik der Reagan-Administration hat sich der Marsch nach Washington unter dem Motto „Arbeit, Frieden und Freiheit“ entfaltet.

An der Vorbereitung der Aktion, die dem 20. Jahrestag des historischen Marsches nach Washington unter Leitung des hervorragenden Führers der Afroamerikaner Martin Luther King nahmen 700 Gewerkschafts-, Jugend-, Frauen- und religiöse Organisationen der USA teil. In der US-amerikanischen Hauptstadt versammelten sich Vertreter von 400 Städten der Vereinigten Staaten und aus dem Ausland, darunter aus Japan, Schweden, Großbritannien und Finnland. Rund 400 000 Menschen zogen vom Gebäude des Kongresses zur Lincoln-Gedenkstätte, wo eine Kundgebung stattfand.

Martin Luther King sprach in seiner berühmt gewordenen Rede „Ich habe einen Traum“, er träume von dem Tag, da alle Amerikaner — ob dunkler oder heller Hautfarbe — gleich sein werden, da sie nicht mehr in Angst um ihre Zukunft zu leben brauchen. Das hat in einer Ansprache vor den Teilnehmern der Kundgebung die Witwe von Martin Luther, Frau Coretta King, erklärt. Allein seit der „Machtübernahme durch die derzeitige Administration ist die Zahl der „überflüssigen“ USA-Bürger um weitere drei Millionen angewachsen. Die Arbeitslosenquote unter den Afroamerikanern hat sogar nach den viel zu niedrig gegriffenen offiziellen Zahlen 20 Prozent erreicht, was doppelt so viel wie bei der weißen Bevölkerung ist. Die Afroamerikaner machen auch unter den 35 Millionen Armen die Mehrheit aus, die eine erbärmliche Existenz unterhalb der offiziell festgelegten Armutsgrenze fristen. Die Diskrepanz zwischen den Einnahmen der afro-asi-

tischen Familien und denen der weißen Bevölkerung vergrößert sich ununterbrochen.

In den Vereinigten Staaten haben die Stoßabteilungen der eingeleiteten Rassistin, Ku-Klux-Klan, sowie andere ultrarechte Terrorgruppen ihre Aktivitäten drastisch verstärkt.

Der nationale Direktor des Marsches, der Kongreßabgeordnete Walter Fauntroy, erklärte auf der Kundgebung: „Wir sind hierhergekommen, um im Namen von Millionen USA-Bürgern der Regierung der Vereinigten Staaten zu erklären: „Nein zu dem Vertrauen!“ Die weitere Aufstockung der nuklearen Waffenarsenale birgt die Gefahr eines Konflikts in sich, der zur Vernichtung des gesamten Lebens auf der Erde führen könnte.“

Als ein „ungeheures Verbrechen“ hat Randall Forsberg, Direktor des Instituts für Probleme der Verteidigung und Abrüstung, das Wettrennen bezeichnet, für das die Reagan-Regierung allein in den kommenden fünf Jahren 2,3 Billionen Dollar ausgeben will. Bereits heute gibt es in den Arsenalen der USA 25 000 nukleare Gefechtsköpfe, diese schrecklichen Vorräte würden aber weiterhin vergrößert. Jetzt seien die MX-Raketen, die Pershing-2-Raketen sowie die Marschflugkörper an der Reihe, sagte Frau Forsberg.

Die wahnwitzigen militaristischen Doktrinen Washingtons, das von der Zulässigkeit „begrenzter“ und „längerer“ Kernwaffenkriege und des Sieges in ihm ausgeht, haben der Vizepräsident von AFL-CIO, William Winpisinger und andere Teilnehmer des Marsches scharf verurteilt.

Die Massenmedien der USA sowie prominente Politiker des Landes bewerteten diese Manifestation als einen eindrucksvollen Beweis für die Unzulriedigkeit der Bevölkerung mit der Politik der derzeitigen Washingtoner Administration.

Nuklearpolitik, die auf Mythen basiert

Die Nuklearpolitik Großbritanniens basiert auf einer ganzen Serie von Mythen und falschen Prämissen, und die These von einer „sowjetischen Bedrohung“ werde zur Rechtfertigung der Aufrechterhaltung der britischen „Kräfte der nuklearen Abschreckung“ benutzt — davon zeugen „Times“ zufolge die Angaben, die auf einer in Brighton stattgefundenen turnusmäßigen Konferenz der britischen Vereinigung für Förderung der Wissenschaft angeführt wurden. In einem Bericht über die Konferenz zitierte die Zeitung aus einem der Konferenz vorliegenden Referat Dr. Paul Smokers aus der Universität Lancaster, in dem diese Mythen widerlegt und Tatsachen angeführt werden, die vor Augen führen, welche enorme Gefahr von den Ländern des Westens ausgeht.

Zwischen 1945 und 1976 hätten sich die westlichen Länder in 64 Kriege eingemischt, wobei es sich nicht um Waffenlieferungen bzw. technische und politische Hilfe, sondern um eine direkte militärische Intervention handelt, heißt es in dem Referat. In der ganzen Nach-

kriegszeit hätten sich die westlichen Länder in 243 Konflikte, einschließlich der Kriege, Staatsstreiche und große innere Unruhen eingemischt.

Dr. Smoker widerlegt die Behauptungen, das Fehlen von Kriegen in Europa erkläre sich mit der Anwesenheit der „Kräfte der nuklearen Abschreckung“. Im Gegenteil. Das Vorhandensein von Kernwaffen beschwöre die Gefahr des Ausbruchs eines neuen Weltkrieges herauf, meint er. In diesem Zusammenhang unterstreicht er die Nutzlosigkeit der gewöhnlichen Zivilverteidigung im Falle eines Kernwaffenkrieges.

Ein anderer Wissenschaftler, Prof. Ronald Dore aus London, forderte dazu auf, bei den Abrüstungsverhandlungen Vertrauen in den Tag zu legen, um die Gefahr einer nuklearen Katastrophe in diesem Jahrhundert zu verringern. Wenn keine ernsthaften Verhandlungen über die Reduzierung der Rüstungen in Angriff genommen würden, so werde die Gefahr des Ausbruchs eines Kernwaffenkrieges auf das Dreifache anwachsen, unterstrich der Wissenschaftler.

Nikaraguafeindliche Aktivitäten

Die Reagan-Administration sei für die blutigen Verbrechen der Somoza-Büffel direkt verantwortlich, die von den Vereinigten Staaten bewaffnet und finanziert werden. Das erklärte Daniel Ortega, Mitglied der Nationalen Führung der Sandinistischen Front für Nationale Befreiung und Koordinator des Leitungsrates der Regierung der Republik Nikaragua. Er sprach bei der Inbetriebnahme eines ersten geothermalen Kraftwerkes Nikaraguas, das mit Energie des Vulkans Momotombo betrieben wird.

Die staatlichen Sicherheitsorgane hätten vor kurzem eine Verschwörung der Konterrevolution aufgedeckt, die die soeben fertiggestellten Bauten des Kraftwerkes sprengen wollte. Hinter den Diversanten stehe die Regierung der Vereinigten Staaten, die diese Terrorakte ermunterte und unterstützte. Die Reagan-Administration wolle die Wirtschaft Nikaraguas untergraben, das von seinem Volk Erschaffene zerstören und die sandinistische Revolution vernichten. Gleichzeitig führ-

Pershing-Raketen — eine Bedrohung für alle!

Kommentar

Erneut ist mit gewaltiger Stärke aus Moskau ein Appell zur Vernunft, zum Frieden und zur Eindämmung des wahnwitzigen Rüstungswettlaufs ergangen, der unseren ganzen Planeten erfäßt hat. Wenn man die zahlreichen Stimmen auf die Antworten J. W. Andropows auf Fragen der „Prawda“ verallgemeinert, die von allen Kontinenten der Erde kommen, und aus diesen Stimmen das Hauptsächliche, das Wichtigste herauschält, so hat man dann allen Grund zu sagen, daß die Erklärung des führenden sowjetischen Repräsentanten überall zu recht, als ein weiterer überzeugender Beweis für den festen Willen des Sowjetlandes zum Frieden, ein Zeugnis für seine feste Entschlossenheit, die Gefahr einer nuklearen Selbstvernichtung zu bannen, gewertet wurde.

Die Antworten J. W. Andropows wurden eine Woche vor dem Tag veröffentlicht, an dem in Genf eine neue, überaus verantwortungsvolle, ja entscheidende Runde der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa beginnt. Und diese Antworten haben zwei unterschiedliche, ja polare Linien scharf abgeleuchtet, die die Verhandlungspartner befolgen. Auf der einen Seite ist das eine ehrliche, konsequente und zugleich flexible Position der UdSSR, die auf dem Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit der Seiten beruht und die zum Ziel hat, auf die Aufstellung aller neuen Mittelstreckenwaffen auf dem Kontinent zu verzichten und die bestehenden auf rund ein Drittel zu verringern. Beobachter, die diese Position kommentieren, heben insbesondere die Aktualität und Wichtigkeit der neuen Friedensinitiative der Sowjetunion hervor, die erklärte, daß im Falle einer gegenseitig akzeptablen Übereinkunft bei den Verhandlungen sie bereit wäre, die von ihr zu reduzierenden Raketen zu verschrotten. „Ein äußerst wichtiger Schritt“, „Ein neuer Ausdruck guten Willens der UdSSR“ — diese Wertschätzung wird der sowjetischen Position von prominenten Politikern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens verschiedener Länder und von der Presse entgegengebracht.

Auf der anderen Seite eine negative, um nicht zu sagen, eine obstruktionsistische, und sehr an Sabotage erinnernde Linie Washingtons, das auf Gewalt und Zerstö-

rung der zwischen der UdSSR und der NATO entstandenen militärstrategischen Parität setzt und damit fortfährt, gegen alle Vernunft von der Sowjetunion eine einseitige Abrüstung zu fordern. Es ist bestrebt, unser Land vor den Hunderten nuklearen NATO-Raketen wehrlos zu lassen. Eine Linie, deren Endziel darin besteht, die Grundfesten der Entspannung mit dem nuklearen Schwert zu zerhacken und den westlichen Teil des europäischen Kontinents in eine nukleare Geisel der USA, in ein Versuchsgebiet für die in Washington konstruierte unmenschliche Konzeption eines „begrenzten Nuklearkrieges“ zu verwandeln.

Nur das zu sagen hieße meines Erachtens nicht alles zu sagen. Genauso wie man noch nicht eine Fingerringe erfinden hat, die nur in eine Richtung schließt, so gibt es auch keine Startrampe, die Raketen mit nuklearen Gefechtsköpfen nur in eine Richtung abschließen — gegen Osten, und es kann diese auch nicht geben. Ja, die Pershing-Raketen, für die die atlantischen Falken schon Startplätze in der Bundesrepublik und in anderen NATO-Ländern Europas vorbereiten, können Moskau und Leningrad erreichen. Dieseleben Pershing-Raketen, die von denselben Startrampen abgeschossen werden, können aber auch beispielsweise Nordafrika und den Nahen Osten erreichen. Und kann man denn eine Garantie dafür geben, daß die Besitzer dieser Pershing-Raketen, vom Großmachttaumel befallen, die schon heute lautstark fast die ganze Welt zu einer „Sphäre der amerikanischen Lebensinteressen“ erklären, einmal nicht den Wunsch bekämen, die nuklearen Mittelstreckenwaffen in Westeuropa zur Führung eines Schlags beispielsweise gegen jene arabischen Länder zu benutzen, deren Politik Washington „nicht zu passe kommt“, diese Waffen nicht zur Unterdrückung des nationalen Befreiungskampfes einzusetzen?

Können denn dieselben Pershing-Raketen nicht — wenn nicht morgen, so dann übermorgen — zu einer realen Gefahr für irgendeinen westeuropäischen Staat werden, dessen Politik Washington aus einem bestimmten Grund „nicht zu sage“?

Und man muß noch einiges unterstreichen. Es liegt durchaus deutlich auf der Hand: Wenn man Wa-

shington seine explosiven nuklearen Kuckuckseier in westeuropäisches Nest legen läßt, bedeutet das objektiv eine Ermunterung der übermächtigen militäristischen Ambitionen der USA, die Schaffung einer Art Präzedenzfall für den Aggressor. Und wenn man den Aggressor ermuntert, wenn man ihm nachgibt, wird er frech. Und wo gibt es eine Garantie dafür, daß nach Westeuropa das „Reagan-Team“ nicht den Wunsch bekommt, seine nuklearen Raketenwaffen auch in anderen Regionen der Welt in Stellung zu bringen? Heute ist das lediglich eine Vermutung. Wenn man aber bedenkt, daß Washington in seiner Außenpolitik vornehmlich auf Gewalt, auf den „nuklearen Knüttel“ setzt, daß es überall — von Mittelamerika bis zum Nahen Osten, von Asien bis nach dem afrikanischen Süden — Spannungserde schafft, den Willen der Völker zu Frieden und Freiheit zu unterdrücken versucht und die Welt mit dem Netz seiner Militärbasen überspannt, wenn man all das mit herücksichtigt, so besteht für wahr aller Grund zu sagen, daß diese Vermutung zu Recht besteht.

Kurz: Unter welchem Aspekt man die Washingtoner Pläne zur Stationierung neuer Mittelstreckenwaffen in Westeuropa auch betrachtet, es ist offensichtlich, daß diese Pläne eine Gefahr nicht nur für Europa, sondern für alle, eine Gefahr für Frieden und Stabilität, für das eigentliche Leben der Menschen auf allen Kontinenten bedeuten. Ebendeshalb schlagen die mächtigen Wellen des Kampfes gegen diese gefährlichen Pläne überall, auch auf amerikanischem Boden, immer höher.

Zugleich unterstreichen vernünftig denkende Politiker und Vertreter der friedliebenden Öffentlichkeit, die die konsequente konstruktive Position der UdSSR gutheißen und unterstützen, immer wieder: Ein Erfolg bei den Verhandlungen in Genf ist noch möglich. Es kommt nur darauf an, daß die USA Interesse an einer ehrlichen Vereinbarung auf einer gleichberechtigten Grundlage zeigen. Ob Washington ein solches Interesse zeigt oder willens ist, auch künftig von der absolut inakzeptablen „Null-Variante“ — für die UdSSR Null Raketen und für die NATO Null Reduzierungen — auszugehen? Das wird die Zukunft zeigen, eine absehbare Zukunft!...

Juri KORNILOW

Im Blickpunkt: akute Probleme

Eine internationale Palästina-Konferenz ist im Genfer Palast der Nationen eröffnet worden. An der Arbeit dieses wichtigen Forums, der von der UNO zur Diskussion eines der besonders akuten und aktuellen Probleme der Gegenwart einberufen wurde, nehmen Vertreter von über 120 Staaten sowie der PLO, der UNO-Gremien (UNO-Kommission für Menschenrechte, Weltgesundheitsorganisation, Internationaler Arbeitsorganisation, UNESCO u. a.) und einer Reihe internationaler und nationaler gesellschaftlicher Organisationen teil. Innerhalb von 10 Tagen ihrer Arbeit

wird die Konferenz ailsseitig die Frage der Wahrnehmung der unveräußerlichen nationalen Rechte des arabischen Volkes Palästinas, darunter seines Rechtes auf Selbstbestimmung, einschließlich der Gründung eines eigenen Staates, erörtern.

Die Konferenz wurde von UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar eröffnet.

Mit großer Aufmerksamkeit nahmen die Teilnehmer die Grußbotschaft des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerrates der UdSSR entgegen.

Umtriebe Washingtons verurteilt

Die kampucheansiche Nachrichtenagentur SPK hat die fortgesetzten Umtriebe der Vereinigten Staaten sowie der Kräfte der internationalen Reaktion um die sogenannte „Koalitionregierung des Demokratischen Kampuchea“ wie auch die erneuten Versuche scharf verurteilt, die politischen Leichen von Khmer-Revolutionären auf den internationalen Schauplatz vorzuschieben.

Wie die kampucheansiche Nachrichtenagentur in ihrem Kommentar weiter ausführt, ist anhand von Zeugnisaussagen sowie der erhaltenen Dokumente ermittelt worden, daß die Pol-Pot-Schergen in den Jahren ihrer Herrschaft rund 2,75 Millionen Menschen ermordet haben. Im gleichen Zeitraum sind mehr als 568 000 kampucheansiche Bürger spurlos verschwunden. Die meisten dieser Menschen starben an Hunger und Krankheiten in den Dschungeln, in die sie aus Angst vor den brutalen Verfolgungen durch die Pol-Pot-Leute geflüchtet waren. Die Pol-Pot-Leute haben, wie in dem Kommentar betont wird, die Wirtschaft Kampuchéas zerstört und das Land in einen Abgrund von Not und Leid gestürzt.

Wie in dem Kommentar der kampucheansichen Nachrichtenagentur ferner ausgeführt wird, hat sich für das kampucheansiche Volk eine historische Perspektive erst nach der Zerschlagung des blutigen Regimes im Januar 1979 eröffnet.

Heute versuchen die Feinde des kampucheansichen Volkes erneut, den Kampucheanern eine Abende von Morden und Verdräusen aufzuzwingen, und sie tun alles in ihren Kräften Stehende, um den Prozeß der nationalen Wiedergeburt zu erschweren und die konsequente Weiterentwicklung der Volksrepublik Kampuchea aufzuhalten. Die Umtriebe der Feinde der Volksrepublik Kampuchea sind aber zum Scheitern verurteilt. Das kampucheansiche Volk schreitet unter Führung seiner revolutionären Volkspartei zuversichtlich auf dem Wege der Schaffung der Grundlagen einer sozialistischen Gesellschaft voran und weist alle aggressiven Aktionen seiner Feinde entschlossen zurück.

Rechtsexperte entlarvt

Der bekannte französische Rechtsexperte Serge Klarsfeld und seine Ehefrau Beatha Klarsfeld haben in der Pariser Zeitung „Le Monde“ einen Artikel veröffentlicht, in dem sie aufgrund von Geheimpapieren den französischen Abschirmdienst beschuldigen, in den Nachkriegsjahren Dienste ehemaliger Gestapo-Leute in Anspruch genommen zu haben, die während der Besatzung auf französischem Territorium ihre Verbrechen verübt hatten. Unter diesen Verbrechen ist ein

hoch Beamter der Pariser Gestapo Ernst Missetwitz.

Missetwitz habe in der Gestapo die Rolle eines Koordinators der Aktionen gegen die französische Widerstandsbewegung gespielt. Er habe persönlich französische Patrioten gefoltert.

Laut den Geheimpapieren hat Missetwitz den französischen Geheimdiensten in Berlin am 23. September 1945 seine Dienste angeboten. In seinem Geständnis gegenüber den Mitarbeitern des französi-

schen Sicherheitsdienstes habe er über seine Aktivitäten in der Gestapo während des Krieges auf französischem Territorium nichts verheimlicht. Nichtsdestoweniger habe ihn der französische Abschirmdienst, der den Gestapo-Beamten für einen wertvollen Mitarbeiter hielt, im Januar 1946 in die Reihen seiner Agenten aufgenommen. In den darauffolgenden Jahren schirmte er sich stets vor gerichtlichen Verfolgungen ab. Später wurden die Spuren des Gestapo-Mannes verloren.

Die Verfasser des Artikels verlangen, daß eine sorgfältige Untersuchung dieses Falles eingeleitet wird.

Über Deckung von Naziverbrechern in den USA

Die Behauptungen der USA-Regierung, Klaus Barbie sei der einzige Kriegsverbrecher gewesen, den die amerikanischen Geheimdienste zu Spionagezwecken ausnutzten und ihn dann zuverlässig vor der gerechten Strafe schützten, seien eine Lüge, schreibt „New York Times“ in einem Kommentar zum jüngsten Bericht des USA-Justizministeriums über die Deckung des „Schlächters von Lyon“ durch die Vereinigten Staaten. Die Zeitung weist darauf, daß die Vereinigten Staaten in Wirklichkeit Dutzende von „Rattenpräden“ und anderen Routen benutzt hätten, um vielen Kriegsverbrechern des Hitlerreiches, die für sie arbeiteten, zu helfen, aus Europa nach Südamerika zu fliehen.

Jurist John Loftus, der im Justizministerium die Verbindungen der USA mit NS-Verbrechern untersuchte, in einem Interview der Zeitung erklärte, hält die USA-Regierung auch heute noch viele Dokumente streng geheim, die die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg betreffen, da die Zusammenarbeit der amerikanischen Geheimdienste mit NS-Büffeln üppige Blüten trieb.

Deshalb sei der Bericht des Justizministeriums, der dieser Tage veröffentlicht wurde, lediglich eine Spitze des Eisbergs, sagte Loftus. Die Zahl der „Agenten“, die in den Jahren des zweiten Weltkrieges den Tod von zehnten und Hunderttausenden Menschen verschuldet hatten und nur auf dem Territorium der Vereinigten Staaten Zuflucht fanden, gehe bekanntlich in

die Dutzende und Hunderte. Die CIA und die Militärabwehr der USA hätten ihre „wertvollen Erfahrungen bei der Bekämpfung des Kommunismus“ gebührend ausgenutzt, wobei sie viele von ihnen zur allseitigen Intensivierung der subversiven Akte und des psychologischen Krieges gegen die Welt des Sozialismus, vor allem gegen die Sowjetunion, ausnutzten.

Das werde weiterhin mit Still-schweigen übergangen, obwohl immer neue Tatsachen der verbrecherischen Verbindungen der USA-Geheimdienste mit den faschistischen Unmenschen bekannt werden. Das belege überzeugend die Geschichte mit Barbie, die wie „New York Times“ unterstrich, nicht bis zu Ende erzählt wurde.



FRANKREICH. Eine neue Welle der ökonomischen Krise überschlägt die kapitalistischen Länder. Mit jedem Tag wachsen die Reihen der Arbeitslosen vor den Arbeitsämtern, weil immer neue Betriebe geschlossen werden. Eine Protestkundgebung der Betriebsarbeiter des Chemiekonzerns „PUC“ in der Stadt Dyois in der Normandie. Sie traten gegen den Beschluß der Leitung auf, das Werk zu schließen. Die örtlichen Leiter und Aktivisten der Gewerkschaft CGT unterstützen die gerechten Forderungen der Arbeiter. Ein Bild aus der Zeitung „l'Humanité“. Foto: TASS

Ersprößlicher Erfahrungsaustausch

Eine internationale Konferenz zu Problemen der Kernphysik ist in der italienischen Stadt Florenz eröffnet worden. An der Veranstaltung nehmen mehr als 1 000 Wissenschaftler aus 42 Ländern Europas, Amerikas, Asiens und Afrikas teil. Der Leiter der sowjetischen Delegation, Akademienmitglied Georgi Florow, sagte in einem TASS-Gespräch: „Die Entwicklung der Kernphysik sowie ihre Perspektiven zeugen davon, daß wir heute unsere Anstrengungen nicht nur auf Grundlagenforschungen, sondern auch auf Erweiterung der Anwen-

dung der Leistungen und Erkenntnisse der Kernphysik in anderen Zweigen der Wissenschaft, solchen wie die Medizin und Ökologie, konzentrieren müssen.“

Auf einer Pressekonferenz, die in Florenz stattfand, hob der wissenschaftliche und organisatorische Sekretär der internationalen Konferenz die außerordentlich große Bedeutung der traditionellen Treffen von Kernphysikern hervor. Er erklärte: „Wir bereichern uns gegenseitig an Kenntnissen über die nukleare Materie und über ihr Ver-

halten unter verschiedenen Verhältnissen, wir tauschen unsere Erfahrungen bei der Verwendung der nuklearen Technik in anderen Zweigen der Wissenschaft aus. Das trägt nicht nur zum Ausbau der internationalen Zusammenarbeit der Physiker bei, sondern verleiht auch der Entwicklung der Kernphysik als Wissenschaft starke Impulse.“

Auf die Verantwortung der Physiker für die Geschichte des Friedens verwies der Präsident der Konferenz, der namhafte italienische Wissenschaftler R. Ricci.



In den heißen Erntelagen laufen die Routen der Mitarbeiter der Dienstleistungssphäre und der Laienkunstkollektive nach den Feldstützpunkten. Die Mitarbeiter der Gaststätte des Lenin-Kolchos, Rayon Nowaja Schulba, Gebiet Semipalatinsk, bringen den Mechanisatoren schmackhaftes Essen aufs Feld. Unsere Bilder: Die Köchinnen Valentina Gerb und Olga Stukatschowa haben das Essen aufs Feld gebracht; häßliche Gäste der Mechanisatoren sind die Mediziner. Die Ärztin Nina Samussenko, Beste des Gesundheitswesens der Kasachischen SSR, überwacht schon mehr als 30 Jahre die Gesundheit der Dorfleute. Hier erweist sie ärztliche Hilfe dem Mechanisator Nikolai Stepanow; auch bei schlechtem Wetter besucht die Agitationsbrigade „Kolossok“ den Lenin-Kolchos. Fotos: Woldemar Bar

Mit dem Moped unterwegs

Kurze Erlebnisse von einer langen Reise

Immer mehr entwickelt sich in unserem Lande der Tourismus, der Wandersport. Wandern — was kann noch schöner sein! Es handelt sich hierbei nicht um ein Ohne-Zweck-Herumbummeln, sondern um die Erweiterung seines Wissens, um die Erhaltung seiner Gesundheit. Interessant und von großem Nutzen sind Fußwanderungen, Reisen mit dem Fahrrad, zu Pferd oder auf einem kleinen Transportmittel. Mein Freund Viktor Voth und ich beschlossen, auf Mopeds eine Reise nach Frunse — etwa 2000 Kilometer — zu unternehmen. Wir wollten beweisen, daß auch ein kleines, billiges Fahrzeug sich für eine weite Reise eignet. Zwei-ten wollten wir unsere Gesundheit prüfen (V. Voth ist 68, ich 75 Jahre alt), und drittens — unser Wissen von unserer Heimat bereichern, uns die Felder und Städte Sibiriens und Kasachstans ansehen, manches Neues und Interessantes sehen und erfahren.

chen, aßen unser Abendbrot und legten uns schlafen. In Petropawlowsk tankten wir und füllten die Kanister. Bald aber blieb die „Werchowina“ stehen. Mit großer Mühe gelang es Viktor, den Schaden zu beseitigen. Den 16. Juli verbrachten wir in Koktschetaw, sahen uns die Stadt an, gaben an das Reisebüro und die unseren Telegramme und fuhren weiter.

Weiter zum Süden sieht man auch hin und wieder mohamedanische Friedhöfe. Man muß staunen, wie kunstvoll so ein Grabgewölbe gebaut ist. Der ganze Friedhof mit seinen Kuppeln und Türmen machte auf uns einen tiefen Eindruck. Das Gras wird immer karger. Die Weidesteppe bleiben hinter uns. Bald zeigt sich ein weißer Berg — Abfallprodukte der Rohstoffgewinnungsindustrie. Also sind wir in Balchasch angekommen. Hier meldeten wir uns wieder im Reisebüro, besichtigten die Stadt, badeten im Balchaschsee und fuhren weiter. Nach zweistündiger Fahrt merkten wir, daß der Wind stärker wird. Im Nu mußten wir absteigen und unsere Räder festhalten. Mit ungeheurer Geschwindigkeit beschüttelte uns der Wind mit Sand und Staub. Es kam uns schrecklich vor, wir konnten rings um uns nichts sehen. So unerwartet, wie der Sturm begonnen hatte, wurde es auch still, und wir konnten weiter fahren.

Wir vereinbarten uns mit Viktor so: er fährt sein altes Moped „Werchowina“, ich — mein neues „Riga“. Unsere Ausrüstung bestand aus einem Zelt für zwei Mann, 2 Decken, 2 Kanister zu je 5 Liter Benzin, einem kleinen Primuskocher, Suppen in Packchen, Zwieback und Konserven. Außerdem nahmen wir eine kleine Apotheke mit. Von Ersatzteilen hatten wir nur eine Kette mit. Sorgfältig studierten wir die Reiseroute. In Frage kamen die Wege über Pawlodar—Seminatalinsk—Alma-Ata — 2224 km, Pawlodar—Karaganda—Balchasch 1991 km, über Petropawlowsk—Koktschetaw—Karaganda—Balchasch — 2025 km. Wir entschlossen uns für die letzte Richtung. Der Fahrplan wurde vom Omsker Reisebüro begutachtet, wir wurden als Touristengruppe registriert und erhielten einen Reiseplan.

Das Gelände wird hügelig, und wir haben lange Hebungen zu passieren. Bei der „Werchowina“ stellen sich Defekte ein. Mit dem Ausbessern verlieren wir viel Zeit. Karaganda — die große Industriestadt. Da kamen wir abends an und fanden sehr freundlich Aufnahme bei Leuten gleich in einer der ersten Straßen. Hier mußten wir uns wieder melden. Mit Hilfe unserer Gastgeber setzten wir Viktor's Moped instand, und in 2 Tagen nahmen wir Abschied von dem gastfreundlichen Karaganda.

Einen sehr schweren Weg hatten wir in der Nähe der Station Otar. 100 km Weg waren mit Steinschutt bedeckt, was das Fahren sehr erschwerte. Trotz aller Schwierigkeiten kamen wir am festgelegten Termin in Frunse an. „Was habt ihr nun davon?“ fragt man uns. Was kann man darauf antworten? Es genügt, zu sagen, daß eine Reise in frischer Luft uns viel Gänge in die Apotheke und zum Arzt erspart hat. Wir sprechen unseren innigsten Dank den Familien Penner aus Schitschinsk, Sprenger und Wiens aus Karaganda und rüstet aus Balchasch aus, die uns beherbergten und halfen. Und noch: Wir wünschen, daß die Reisegesellschaften sich mehr um die Touristen kümmern, ihnen bessere Möglichkeiten für weite Reisen bieten möchten — Essen, Übernachten, technische Hilfe — das alles sind Probleme, die gelöst werden müssen. Das würde die Zahl der Touristen bedeutend steigern. Johann REGEHR Omsk

Schwerbeladen fuhren wir los. Vor uns lagen 2025 Kilometer. Wie werden sie sein? Was wird uns begegnen? Am ersten Tag legten wir 250 Kilometer zurück. Bei Sonnenuntergang hielten wir in einem Wald-

Auf dem halben Weg nach Balchasch versuchten wir, unser Zelt aufzustellen. Es gelang uns aber nicht, weil wir keine Pfähle mitgenommen hatten. So legten wir uns dann auf die eine Hälfte des Zeltes, und mit der anderen Hälfte deckten wir uns zu.

Die Krebsensteherung ist ein multifaktorieller Prozeß, wobei es sich um ein ganzes System von Bedingungen handelt, die zur Herausbildung der Krebsgeschwulst führen. Darum ist es wesentlich, ob und wie man durch seine Lebensweise einer Krebserkrankung vorbeugen kann. Dabei spielen die Ernährungsfaktoren eine große Rolle. Einseitige Ernährung, Eiweiß- und Vitamingehalt u. a. können zur chronischen atrophischen Entzündung der Magenschleimhaut führen, die das Risiko einer Magenkrebserkrankung steigert. Mit den veränderten Ernährungsgewohnheiten in den industriell entwickelten Ländern ist wahrscheinlich die häufigere Erkrankung an Dickdarmkrebs verbunden. Die Kost ist meist zu reich an Fett, Eiweiß, raffinierten Kohlenhydraten, enthält aber zu wenig Ballaststoffe. Das wirkt ungünstig auf die Darmfunktion und begünstigt als eine der vielen Ursachen des pathologischen Prozesses die Krebssteherung.

Wann nimmt das ein Ende?

Vor etwa fünfzehn Jahren fuhr ich einmal mit einem Überlandbus von Slawgorod nach Pawlodar. Der Bus parkte damals am Gasthaus in Slawgorod, und die Fahrkarten mußte man beim Fahrer lösen. Den jetzigen Busbahnhof gab es damals noch nicht. Um acht Uhr morgens stiegen wir ein, und der Fahrer fuhr los, ohne uns erst Fahrkarten zu verkaufen. Als wir Schtscherbakty passiert, d. h. fast den halben Weg zurückgelegt hatten, hielt er an und forderte uns auf, Fahrkarten zu lösen. Er nahm von jedem den Fahrpreis für die Route Slawgorod—Pawlodar, gab aber allen Fahrkarten für die Strecke Schtscherbakty—Pawlodar, d. h. für den halben Weg. Den Unterschied im Preis der Fahrkarten legte er in die eigene Tasche. Falls die Kontrolle kommt, dann sagt, daß ihr erst in Schtscherbakty eingestiegen seid“, warnte er uns. Als ich mich dagegen aufheben wollte, wurde ich von allen Seiten angezählt: „Ihnen ist es wohl nicht egal, mit welcher Fahrkarte Sie nach Pawlodar kommen? Mehr als der Weg dorthin kostet, nimmt Ihnen doch niemand ab. Was wollen Sie da noch?“ Ich mußte schweigen. Wer will denn als weißer Bär gelten! Nur zwei Fahrgäste ließen es dabei nicht bewenden. Sie saßen an einer Dienststrecke, sagten sie, und müßten die Fahrkarte Slawgorod—Pawlodar haben. „Das ist etwas anderes“, meinte gutherzig der Fahrer und gab diesen zwei Passagieren bereitwillig die richti-

gen Fahrkarten. Ich fragte meinen Nebenmann halblaut, wie so etwas möglich sei, wie man eine solche Gaunerei dulde. „Seien Sie wohl vom Mond gefallen?“ Seitdem ist viel Wasser ins Meer geflossen, und ich dachte, daß heutzutage so etwas nicht mehr vorkomme. Nun fuhr ich aber am 18. Juli d. J. wieder einmal mit dem Überlandbus Pawlodar—Slawgorod. Diesmal aus Uspenka nach Slawgorod. Der Bus führte die Kennzeichen PAO 75—23. Schon in Uspenka stiegen sechs oder sieben Passagiere ohne Fahrkarten ein, einige direkt am Busbahnhof, die anderen — hinter der ersten Straßenecke. Am Bahnhof prüfte niemand, ob alle Fahrgäste, die eingestiegen waren, Fahrkarten hatten. Unterwegs stiegen dann noch etwa zehn bis zwölf Personen ein. Von jedem dieser Passagiere nahm der Fahrer den entsprechenden Preis, gab aber keinem einzigen eine Fahrkarte. Obigen verlangte sie auch niemand. Das Geld, das er von diesen Passagieren nahm, legte er selbstverständlich auch in die eigene Tasche. Als wir das etwa 18 Kilometer von Slawgorod entfernte Dorf Pokrowka passiert hatten, das letzte auf dieser Reiseroute, wurde der Bus plötzlich von einem PKW angehalten, und eine Kontrolle begann. Der Fahrer erhob sich, überschaute mit wachsendem Blick seine „blinden“ Passagiere, und schon tuschelten diese einander zu: „Sagt alle, daß wir erst in Galy-

zino eingestiegen sind.“ Galyzino ist das zweitletzte Dorf auf der Route Uspenka—Slawgorod. Die Kontrolle prüfte die Fahrkarten, und alle, die keine hatten, benauneten, sie seien erst in Galyzino eingestiegen. Jeder dieser „blinden“ Passagiere mußte dann „ganze zehn Kopeken Strafe zahlen, weil er eben den Bus etwa zwanzig Kilometer lang (von Galyzino bis Pokrowka) ohne Fahrkarte benutzt hatte. Einige machten ein saures Gesicht. Da meinte der Busfahrer (im Beisein der Kontrolleure): „Zählt nur die Strafe, ich geb euch die zehn Kopeken nachher zurück.“ (Er hat es dann aber doch vergessen.) Mit keinem Wort ermahnte diese Kontrolle den Fahrer, daß er von etwa achtzehn bis zwanzig Passagieren den Fahrpreis kassiert hatte, ohne ihnen Fahrkarten zu geben. Freilich blieben im Bus nur noch zehn bis zwölf solcher Passagiere, die übrigen waren schon ausgestiegen. Als die Kontrolleure — ein Mann und eine Frau — dann ausstiegen, stand unser Fahrer noch eine Weile mit ihnen an ihrem PKW. Ob man ihn dort rügte oder gar strafte, daß weiß ich nicht, aber im Bus, im Beisein der Passagiere, machte man ihm nicht den leisensten Vorwurf. Es sei mir nun die Frage gestattet: Wer braucht eine solche Affenkontrolle? Und wann nimmt diese Gaunerei im Fahrpark von Pawlodar überhaupt ein Ende? Friedrich BOLGER

„Du bist mein Lied, Kasachstan“

Der musikalische Streifen der kasachischen Filmschaffenden „Du bist mein Lied, Kasachstan“ wurde neulich im Fernsehen der Moldauischen Sozialistischen Sowjetrepublik gezeigt und erzielte großen Erfolg. Im Film agierten berühmte kasachische Interpreten — Volkskünstlerin der UdSSR Bibigul Tulgenowa, Verdienter Künstler der Kasachischen SSR Alibek Dnischew, Preisträgerin von Unions- und internationalen Festivals Rosa Rymbajewa, Volkskünstler der UdSSR Jeremk Serkebayev u. a. Den Schöpfern des Filmes gelang es, durch die meisterhafte Komposition und die Vorführung der eigentümlichen Natur Kasachstans große Ausdruckskraft zu erzielen. Vassili KARADSHOW Moldawien

„Freunde in der Ferne“

Im Rahmen der Vorbereitung der Feier des 60. Jahrestages der Gründung der UdSSR haben in Estland Tage der Kasachischen SSR und in Kasachstan Tage der Estnischen SSR stattgefunden. Die Atmosphäre dieser Feier, der uner-

schütterlichen Freundschaft der verbündeten Völker ist in dem vom Tallinner Verlag „Eesti Raamat“ herausgegebene Buch „Freunde in der Ferne“ beeindruckend wiedergegeben. Das Buch ist reich mit schwarz-

weißen und Farbfotos illustriert, die die bedeutendsten Ereignisse der Tage in Estland und Kasachstan festhalten. Das Buch zeugt von der sich ständig verstärkenden Leninschen Freundschaft der Völker der UdSSR — der Grundlage all unserer sozialen und kulturellen Leistungen. (KasTAG)

Das Bolschoi-Theater vor seiner 208. Spielzeit

Vier Stücke werden in den Spielplan des Bolschoi-Theaters der am 1. September beginnenden 208. Spielzeit neu aufgenommen: Die Opern „Die Sage von der unsichtbaren Stadt Kitesch“ von Rimski-Korsakow und „Lohengrin“ von Wagner sowie die Ballette „Gajane“ von Chatschaturjan und „Raimonda“ von Glasunow. Die vergangene Spielzeit war im Bolschoi interessant und reichhaltig. Zu den jüngsten Neuzusetzungen gehören das Ballett „Die Verlobung im Kloster“ von Prokofjew und „Das goldene Zeitalter“ von Schostakowitsch. In neuer Aufführung wurde die Tschaiowski-Oper „Pique Dame“ gezeigt. Die Gesangsgruppe des Bolschoi tritt im September in Großbritannien, der Bundesrepublik Deutschland und in Griechenland auf. (TASS)

Kein Grund für Panik, aber...

Die Krebsensteherung ist ein multifaktorieller Prozeß, wobei es sich um ein ganzes System von Bedingungen handelt, die zur Herausbildung der Krebsgeschwulst führen. Darum ist es wesentlich, ob und wie man durch seine Lebensweise einer Krebserkrankung vorbeugen kann. Dabei spielen die Ernährungsfaktoren eine große Rolle. Einseitige Ernährung, Eiweiß- und Vitamingehalt u. a. können zur chronischen atrophischen Entzündung der Magenschleimhaut führen, die das Risiko einer Magenkrebserkrankung steigert. Mit den veränderten Ernährungsgewohnheiten in den industriell entwickelten Ländern ist wahrscheinlich die häufigere Erkrankung an Dickdarmkrebs verbunden. Die Kost ist meist zu reich an Fett, Eiweiß, raffinierten Kohlenhydraten, enthält aber zu wenig Ballaststoffe. Das wirkt ungünstig auf die Darmfunktion und begünstigt als eine der vielen Ursachen des pathologischen Prozesses die Krebssteherung.

Es gibt aber auch übertriebene „Vorsichtsmaßnahmen“. So taucht manchmal die Frage auf, ob Kaffee oder Tee krebserfördernd sein können. Aus rein onkologischer Sicht gibt es keinen Grund, vor dem Genuß von Kaffee oder Tee zu warnen. Zum Problem Einwirkung der heutigen Umweltbedingungen auf die Krebsentwicklung. Diese haben sich allerdings wesentlich geändert und die zunehmende Chemisierung und der technische Fortschritt in den industriell entwickelten Ländern spielen eine gewisse Rolle. So kennen wir gegenwärtig mehrere Dutzend Noxen, die in der Arbeitsumwelt von Bedeutung sind und für die kausalen Zusammenhänge zwischen ihrer Wirkung und Krebserkrankungen vermutet werden bzw. als wahrscheinlich gelten. Sicher bewiesen ist dies nur für eine relativ geringe Anzahl von Noxen. Aus Experimenten an Tieren und Beobachtungen am Menschen ist allerdings ersichtlich, daß verschiedene Noxen Krebs verursachen können. Zu diesen krebserzeugenden Stoffen gehören u. a. Nitrosenverbindungen, die manchmal in Lebensmittel nachgewiesen werden können wie z. B. in geräucherter Fisch, Schinken und geräucherter Wurst. Da die Lebensmittelproduktion in den Fleischkombinaten ärztlich streng überwacht wird, ist die Gefahr unter diesen Bedingungen gering. Doch die im Haushalt hergestellten Lebensmittel können mitunter beachtliche Mengen von Nitrosenverbindungen enthalten, was für die Gesundheit der Menschen gefährlich ist. Es ist natürlich unmöglich, in einem kurzen Zeitungsbeitrag das Problem Krebsprophylaxe tief-schürfender zu behandeln. Doch zusammenfassend sei betont, daß durch eigenes Verhalten das Krebsrisiko zu beeinflussen ist. Von überaus großer Bedeutung sind auch die Reihenuntersuchungen, um die Vorkrebskrankheiten rechtzeitig zu ermitteln und zu behandeln. Exakter Gesundheitsschutz verbunden mit bewußter Einstellung zur eigenen Gesundheit und dem breiten Umweltschutz sind die Voraussetzungen für die Vorbeugung gegen Krebs. Adolf KNAUB, Arzt

„Schade um die Jahre meiner Emigration...“

„Es ist mir schade um die 30 Jahre meiner Emigration“, sagt Vitaustas Alesjka, der nach dem Umherirren in Westländern nach Litauen zurückgekehrt ist. So befindet sich auch sein Interview im Sammelband „Warum wir in die Heimat zurückgekehrt sind. Zeugnisse von Rückwanderern“ (Moskau, Progress-Verlag, 1983) der in Russisch und Englisch erschienen ist. Wer ist noch in diesem Buch vertreten? Der ehemalige Exarch der russischen orthodoxen Kirche in den USA Metropoliten Weniamin, der ehemalige Politiker des zaristischen Rußlands Wassili Schulgin, der ehemalige Stellvertreter des Kriegsminister der Provisorischen Regierung General Viktor Jachontow... Die Wissenschaftler Sergej Tschachotin und Valeri Tschetschenko, die Schriftsteller Alexej Tolstoj und Alexander Kuprin, die Bildhauer Sergej Kononow und Stepan Ersja, der Maler Iwan Bilbin und der Komponist Sergej Prokofjew, der Schauspieler Alexander Wertinski und der Filmregisseur Arman Manarjan... Was berichten hier nun diese Menschen verschiedener Nationalität, Altersstufen, Auffassungen und Schicksale? Hier nur einige Äußerungen aus dem Buch. Ihre Zahl könnte man sehr leicht vergrößern, denn in der UdSSR gibt es Hunderttausende Rückwanderer.

„Die Oktoberrevolution hat mir alles gegeben“ Vor seiner Rückkehr in die UdSSR wandte sich Graf A. N. Tolstoj am 27. Juli 1923 über die Berliner „Nakanune“ an seine Landsleute, russischen Emigranten: „Wenn es hier, im Ausland, Menschen gibt, denen ich nahestehe, so richte ich meine Worte an sie. Fahre ich Freuden entgegen? O nein. Rußland stehen schwere Zeiten bevor. Wieder ist es von einer mas-

siven Haßwelle umgeben... Aber der Sieg wird denjenigen gehören, die vom Pathos der Wahrheit und Gerechtigkeit erfüllt sind, er wird Rußland, dem Volk und den Klassen gehören, die ihm folgen und der Morgenröte des neuen Lebens vertrauen werden.“ „Die Oktoberrevolution hat mir als Künstler alles gegeben“, erklärte A. N. Tolstoj in einem Interview für die „Literaturnaja Gaseta“ in seinem 50. Geburtstag am 10. Januar 1933. „Mein Schaffenswerk betrug in 10 Jahren vor dem Oktober vier Bände Prosa, in den 15 letzten Jahren habe ich 11 Bände meiner bedeutendsten Werke geschrieben. Vor 1917 wußte ich nicht, für wen ich schreiben (die Jahresauflage meiner Bücher betrug bestenfalls 3 000 Exemplare)... und fand nur schwer ein Thema für einen Roman oder eine Erzählung. Jetzt denke ich darüber nach, wie wenig Zeit ich noch zu leben habe und wie wenig Kraft ein Leben bietet, um den großartigen Themen unserer Zeit gerecht zu werden.“ Weltberühmter Schriftsteller, dessen Bücher in Millionenauflagen in verschiedenen Sprachen erschienen sind, dreifacher Staatspreisträger der UdSSR Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, namhafte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens... So ist Alexej Nikolajewitsch in die Geschichte der UdSSR eingegangen. „Alles Beste, was unter meinem Meißel entstand, wurde auf russischem Boden geschaffen“. In den USA hatte ich natürlich keine Möglichkeit zur Verwirklichung meiner monumentalen Pläne“, bekannte Sergej Timofejewitsch Kononow, Schöpfer von mehr als 150 Skulpturen, Staatspreisträger der UdSSR und Leninpreisträger. Und noch: „In die UdSSR zurückgekehrt, empfand ich mich nicht eine Minute als Ausländer. Alles um mich — Gutes und Schlechtes, hellere

Freude und schweres Leid — war mein... Mit einem schrecklichen Todespreis ist unser Sieg über den deutschen Faschismus erkauft worden. Aber die Freiheit der Heimat, die vom Volk 1917 erkämpfte soziale Ordnung sind unser unverlierbarer Besitz.“ „Warum sind Sie, ein ehemaliger russischer General, so sowjetisch gesinnt und unterstützen in Ihren Ansprüchen und Büchern das neue Regime in Ihrem Lande?“ fragte Senator James Eastland Viktor Jachontow im Ausschuss zur Untersuchung antiamerikanischer Betätigung, als der McCarthyismus in den USA seinen Höhepunkt erreichte. Darauf antwortete Jachontow gelassen. „Ich bin stolz auf die Eigenschaften meines Volkes und verneine mich vor der sozialen Ordnung, die Rußland einen würdigen Platz unter den anderen Ländern gesichert hat.“ Dann fügte er hinzu, daß die angespannten Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA, den ehemaligen Verbündeten während der Zeit des zweiten Weltkrieges, nicht ewig seien, daß aber die Zusammenarbeit der Russen und der Amerikaner im Interesse beider Staaten und aller Völker sei. Fast nach einem sechzigjährigen Aufenthalt in der Fremde in die UdSSR zurückgekehrt, wurde V. A. Jachontow im Jahre 1976 mit dem Orden „Völkerfreundschaft“ ausgezeichnet. „Wissenschaftler. Schriftsteller Patriot Viktor Alexandrowitsch Jachontow (1881—1978) steht auf dem Grabmal des ehemaligen zaristischen Offiziers, der auf dem Friedhof des Leningrader Alexander-Nevski-Metropolitanklosters beigesetzt ist

in der Fremde: Im Westen war das Leben der meisten von ihnen ungeordnet, sie hatten keine entsprechende Anwendung für ihre Fähigkeiten gefunden und ihre ehemaligen Erwartungen und Hoffnungen aufgegeben. 1972 kehrte Alesjka in die UdSSR zurück. Heute befindet er bereits sein drittes Buch — 15 Unionsrepubliken der UdSSR“, woraus er Ausszüge in litauischer Sprache in 25 Ausgaben eines Vilnuser Abendblattes veröffentlichte. Er reist viel. „Ich habe alle Unionsrepubliken besucht, fuhr mit Motorschiffen auf der Wolga von Moskau bis Astrachan und will auch Sibirien besuchen.“ „Ich hatte mich so an die sowjetische Lebensweise gewöhnt, daß ich, als ich 1972 und 1976 wieder nach Paris, Genf und Wien kam, mich gar nicht mehr an das Leben dort anpassen konnte und mir das, was mir einst gefallen hatte, schon nicht mehr gefiel“, sagte Wladimir Sossinski, Teilnehmer der Widerstandsbewegung, Träger des Ordens der Ehrenlegion und anderer französischer Auszeichnungen, der 40 Jahre lang in der Fremde gelebt hatte. Solcher Äußerungen gibt es im Sammelband nicht wenig. Das Vorwort enthält diesbezüglich folgende Zusammenfassung: „Man ist geneigt, die Hingewandter vieler Emigranten nach Rußland durch Nostalgie zu erklären... Es heißt, es gebe ein ewiges Rußland, das Rußland der Birken und Kirchen, und außerdem existiere irgendeine Sozialmacht, irgendein Sozialismus. Dieser Mythos wurde beharrlich verbreitet. Aber er ist zusammengebrochen. Rußland hat eine wahre Größe erlangt, die seiner schwierigen und ruhmreichen Geschichte würdig ist. Und diese Leute zogen in die Heimat... Sie hatten das bürgerliche Leben gut kennengelernt, es ging ihnen im Ausland oftmals gar nicht schlecht, und doch zogen sie die sozialistische Lebensweise vor.“ Lew BOBROW

„Die Oktoberrevolution hat mir alles gegeben“

Enttäuscht vom Leben in den Westländern“

Weder in Österreich noch in Westdeutschland und in den USA, wohin ich später kam, konnte ich

Den Umschwung im Bewußtsein Alesjkas vollendete sein Besuch in Litauen im Jahre 1970. Beeindruckend war der Unterschied der Lage der Litauer in der Heimat und

Redaktionskollodium